

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

206 (7.9.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 3 ohne Zustellung. Einzelpreis 10 3, Samstags 15 3. — Anzeigen: die einspaltige Kolonelle 22 3, auswärts 28 3, Reklamen 1.— M. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Badischer Zentrums-Parteitag

Offenburg, 6. Sept. Der Badische Zentrumsparteitag wurde am Samstag vormittag eingeleitet durch eine Beratung des Zentralkomitees der Badischen Zentrumspartei. In den Beratungen, die streng vertraulich waren, nahmen die beiden ehemaligen Reichstagsabgeordneten Dr. Marx und Dr. Wirth sowie der zweite Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei Justizrat Münnig aus Köln teil. Wie verlautet, wurde der Fall Wirth eingehend besprochen. Die endgültige Entscheidung soll jedoch der Reichsparteileitung vorbehalten bleiben.

Bei der am Abend von der Stadt veranstalteten Begrüßungsfeier sprach als erster Redner Reichstagsabg. a. D. Dr. Marx. In einem Ueberblick auf die Zentrumsposition in den Jahren 1918 und 1919 betonte er, daß damals in der Koalition mit Demokraten und Sozialdemokraten keine Momente der Weltanschauung aufgegeben worden seien. Das Zweiparteiensystem lebte der Redner als unumgänglich für deutsche Verhältnisse ab. In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Dr. Marx gegen die Deutschnationalen. Die Außenpolitik, die Dr. Wirth und er geführt hätten, sei verfehlt worden. Die Kriegsschuldfrage sei seinerzeit nicht abgehandelt worden, weil man sich bewußt gewesen sei, wie sie von den Alliierten aufgenommen wurde. Die damalige Ankündigung der Reichsregierung sei nur ein Versuchsballon gewesen. Die heutige Regierung gehe bestrebt, ein Angebot eines Sicherheitspaktes weiter, als er es je zu tun gewagt hätte. Das Zentrum werde die Regierungspolitik so lange unterstützen, wie sie richtig sei.

Nach dem Gesang des Deutschlandliedes ergriff Reichstagsabg. a. D. Dr. Wirth das Wort. Eine bessere Rede, als die von Dr. Marx könne er sich nicht denken. Die heutige politische Konstellation könne nur eine provisorische sein. Der Redner erklärte, ihm wäre es lieber, wenn das Zentrum aus der Regierung herausfalle. Er strebe nicht nach Lösung des Konflikts, dem er nicht mehr ausweichen könne.

Die Ausführungen beider Redner wurden mit reichem Beifall belohnt.

Der Parteitag der Badischen Zentrumspartei nahm dann am Sonntag vormittag 11 Uhr in der Stadthalle seinen Anfang. Die beiden ehemaligen Reichstagsabgeordneten wurden beim Erscheinen mit großem Jubel begrüßt. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Rechtsanwalt Kopp-Freiburg gewählt.

Außerhalb der Tagesordnung gab Reichstagsabg. a. D. Dr. Wirth eine Erklärung über seinen Austritt aus der Reichstagsfraktion ab. Er habe niemals den Gedanken gehabt, eine neue Partei zu gründen. Der Sinn seines Schrittes sei gewesen, den christlichen Geist im Zentrum neu zu wecken. Ein deutlicher politischer Charakter der Partei sei notwendig. Ihm stehe die Sorge um die politische Rettung höher, als die um die eigene Partei. Wenn er wieder gesund geworden sei, werde er handeln.

Nach Referaten des Reichstagsabgeordneten Weining und des Landtagsabgeordneten Höhr-Freiburg über Steuerfragen äußerte sich Reichstagsabg. a. D. Dr. Marx zunächst über die Außenpolitik. Durch die Wahl Hindenburgs habe die Verfassung einen neuen Halt bekommen. Das Zentrum müsse mit Rechts und Links Politik treiben. Ein Mann, wie Dr. Wirth, müsse man im Zentrum behalten. Man müsse sich wieder zusammenschließen.

Präsident Dr. Scholer erklärte, auf die Badischen Landtagswahlen habe der Schritt Dr. Wirths keinen Einfluss.

Zum Schluß des Parteitages wurden die gefassten Resolutionsentwürfe angenommen. Betreffend den Fall Wirth wünscht der Parteitag, daß Dr. Wirth der Reichstagsfraktion wieder beitrete.

Nach weiteren Ansprachen wurde der Parteitag geschlossen.

(Eigener Dienst)

Dem Parteitag des badischen Zentrums, der am Samstag und Sonntag in Offenburg zur Vorbereitung der Landtagswahlen stattfand, war der Stempel aufgedrückt durch die Erörterung des Schrittes Dr. Wirths. Wirth selbst, sowie der Parteivorsitzende Marx waren zugegen, während der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Hebenbach, durch Abwesenheit ausfuhrte. In einer Sitzung, die über 5 Stunden dauerte, erörterte das Zentralkomitee der badischen Zentrumspartei unter dem Vorsitz des badischen Parteiführers Prälat Dr. Scholer den Austritt Wirths aus der Reichstagsfraktion. Nach einem einleitenden Referat Scholers begründete Dr. Wirth eingehend seine Handlung. Darauf entspann sich eine längere Aussprache, die ihre Bedeutung durch die Ausführungen des Parteivorsitzenden Marx erhielt. Er erklärte, daß es den drei Parteien der Weimarer Koalition, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten zu danken sei, wenn noch ein einiges Reich bestünde. Diese drei Parteien hätten in der Zeit der höchsten Not nicht zittert, sondern am Aufbau gearbeitet. Wörtlich sagte Marx: „Wie die Deutschnationalen in den Jahren ihrer Opposition das Volk belogen und betrogen haben, ist unerhört. Ich will vielleicht die Note zur Kriegsschuldfrage erlassen werden, deren Unterbleiben der Regierung Marx als Vorkontrat angedreht worden ist.“

Am nächsten betonte Marx, daß das Zentrum dafür Sorge, daß sich die Rechtsparteien nicht in der letzten Minute vor der Entscheidung zum Sicherheitspakt und Eintritt in den Völkerverbund der Verantwortung entziehen. Die Einstellungsänderung der Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion zum Sicherheitspakt bezeichnete er als haarscharf. Marx schloß seine Ausführungen mit einem unabweislichen und mannbaren Bekenntnis zur Weimarer Verfassung. Selbstverständlich stützen in der Aussprache die beiden Abgeordneten Dies und

Erfing dem Schritt Dr. Wirths entgegen. Von keiner Seite war irgendwie ein Misstrauensantrag gegen Wirth eingebracht worden. In einer Entschließung wurde dann der Wunsch ausgesprochen, daß Dr. Wirth tunlichst bald wieder in die Reichstagsfraktion des Zentrums zurückkehre. Gleichzeitig wird aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Voraussetzungen für diese Rückkehr in die Reichstagsfraktion geändert werden und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ein allgemeiner Reichsparteitag einberufen wird.

Am Sonntag hatte Dr. Wirth Gelegenheit, vor dem gesamten Parteitag der badischen Zentrumspartei die Gründe für seinen Austritt aus der Reichstagsfraktion ausführlich darzulegen. Er sprach sich dabei offen für die Rückkehr zur Weimarer Koalition aus und gab als Grund für seine Haltung seine Unzufriedenheit mit der alten Politik und der Sozialpolitik der Reichsregierung und seine Sorge um die republikanische Staatsform aus. Nach Dr. Wirth sprach Marx, der versicherte, daß die deutsche Republik nach der Wahl Hindenburgs fester stehe denn je. Er versicherte, daß er als Parteivorsitzender unbedingt darauf bestehen werde, daß in der laufenden Verbindung des Zentrums mit der Regierung Luthers keine Veränderung eintritt. Die Reichstagsfraktion, so betonte Marx, könne einen Mann wie Dr. Wirth, der zahlreiche Freunde in ihren Reihen habe, nicht entbehren. Der Parteitag machte sich dann die vom Zentralkomitee vorgelegte Entschließung zu eigen. Dr. Wirth hat am Sonntag abend die schon längst beabsichtigte Reise nach Amerika angetreten.

Die Verhandlungen über den Sicherheitspakt

Die Rolle Belgiens

London, 6. Sept. Neuer meldet aus Genf: Bei der gestrigen Zusammenkunft zwischen Chamberlain, Brand und Vandervelde wurde das Verfahren für die bevorstehende Konferenz der Außenminister über den Sicherheitspakt erörtert. Der deutsche Außenminister werde dazu eingeladen. Der Ort der Zusammenkunft und der Zeitpunkt der Konferenz seien noch nicht endgültig festgesetzt, jedoch sei es nicht unwahrscheinlich, daß sie in Genf und zwar voraussichtlich Ende September stattfinden. Er verlautet, daß Mussolini den Wunsch ausdrückte, an der Konferenz teilzunehmen und Rom als Ort der Zusammenkunft vorzuschlag. Es werde freilich in Genf als unwahrscheinlich betrachtet, daß die Zusammenkunft in Rom stattfinden werde. Man erwarte, daß der Bericht der alliierten Kurier, die in London an den Beratungen teilnahmen, Montag oder Dienstag in Genf eintreffen.

Paris, 6. Sept. Der Sonderkorrespondent des „Petit Journal“ in Genf hat den belgischen Außenminister über seinen Eindruck bezüglich der Sicherheitsverhandlungen befragt. Vandervelde wies in seiner Antwort darauf hin, daß der in der Presse gebrauchte Ausdruck, in Genf würden die Minister den Sicherheitspakt noch ablehnen, die Tatsachen richtig wiedergebe. Man verurteilte die erste Sitzung. Im einzelnen, abgesehen von zwei oder drei Punkten, die noch nicht entschieden seien, herrsche über den Verhandlungen einmütige Auffassung. Ueber die innerpolitische Lage in Belgien erklärte Vandervelde, man könne sich auf sehr heftige Diskussionen, ja sogar auf Konflikte in Belgien gefast machen. Was aber die belgische Außenpolitik und die Beziehungen Belgiens zu seinen Alliierten betreffe, so könne wohl gesagt werden, daß es in Belgien keine Parteien gebe. Seit den Londoner Abmachungen und seit Annahme des Damessplanes sei die Aufgabe der belgischen Außenminister sehr viel leichter geworden. Ganz Belgien preche durch den Mund Homans und den seinen. Wenn er (Vandervelde) erkläre, er sei mit Chamberlain oder Brand einig, dann bedeute dies, daß ganz Belgien mit seinen Alliierten einig sei.

Bischofsbriefe

Berlin, 5. Sept. (Eig. Bericht.) Die katholischen Zeitungen Belgiens veröffentlichen einen langen Brief sämtlicher belgischer Bischöfe über Sozialismus, Liberalismus und die soziale Tätigkeit der Katholiken. Die Bischöfe verurteilen zwar den Sozialismus als solchen, aber keineswegs die vorübergehende Annäherung der Katholiken und Sozialisten in der gegenwärtigen belgischen Regierung. Sie brandmarken jedoch den antisozialen Charakter der liberalen Politik und Wirtschaftsordnung und fordern die katholischen Arbeitgeber auf, die moralischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft zu berücksichtigen, um eine Verabstimmung des Wirtschaftslebens auf der Grundlage des Coöperativismus herbeizuführen. Diesem Bischofsbrief kommt für die innerpolitische Lage Belgiens und für das gespannte Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, wie es sich in letzter Zeit in schweren Wirtschaftskämpfen auswirkt, große Bedeutung zu.

Die Leipziger Textilarbeiter nehmen die Arbeit wieder auf

Leipzig, 4. Sept. (Eig. Bericht.) In einer außerordentlich stark besuchten Versammlung nahmen am Freitag die Leipziger Textilarbeiter Leinsigs zu dem Berliner Schiedsvertrag Stellung. Das Verhalten der Verbandsleitung bei den Berliner Verhandlungen wurde wegen einer Stimme aufrechterhalten; auch die Kommunisten stimmten für die Verbandsleitung. Auf Grund der Berliner Entscheidung sind die Bindungen in der Leipziger Textilindustrie zurückgenommen worden. Die streikenden Arbeiter der Baumwollspinnereien nahmen am Montag die Arbeit wieder auf.

Ein Jahr Opposition

Der Bericht der Reichstagsfraktion an den Parteitag in Heidelberg umreißt ein Jahr Opposition, das die Fraktion der Partei gegen die unter der Luther-Stroschmann-Regierung verbriefte Rechte mit aller Erbitterung durchgekämpft hat. Dieses eine Jahr Opposition stellt einen nicht unwichtigen Abschnitt in dem Bestreben dar, die Arbeiterklasse von den ökonomischen Fesseln des Kapitals dar. Die Reichstagsfraktion war sich bewußt, daß die Mitarbeit der deutschen Arbeiterklasse an der Regierung zu Ende gehen mußte, als durch die März- und Dezemberwahlen vorigen Jahres und durch das vollkommene Ausschweifen der Deutschen Volkspartei nach rechts die parlamentarische Basis für eine erprobliche Mitarbeit der Sozialdemokratie nicht mehr gegeben war. Dieses Jahr Opposition wurde uns aufgemungen durch den brutalen Machtwillen der Schwerindustrie und des Großkapitals, denen es nicht genügte, sich mit den Vertretern der Arbeiterschaft in die politische Macht zu teilen, die vielmehr die restlose Beherrschung der Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaschine verlangten, als Etappe einer systematischen Konterrevolution des Kapitals.

Die deutsche sozialdemokratische Reichstagsfraktion konnte im Gegensatz zu der Entwicklung in der dritten französischen Republik leichter heraus in die Opposition treten, weil die Kräfte des alten Staates in Deutschland einen verächtlichen Widerstand hinterlassen hatten, daß selbst von den politischen und ökonomischen Kräften um Hindenburg eine Zerstörung des republikanischen Staatsgefüges nicht mehr zu erwarten war. Die dritte französische Republik brachte ein volles Jahrzehnt der sogenannten orleanistischen Republik des Herrn Thieries, um die Konterrevolution der Generale und Royalisten einzermachen in Schach zu halten. Als dann dieses nur als Provisorium gedachte Staatsgefüge im Jahre 1877 unter dem Mac Mahon-Putsch zusammensinken drohte, da ging Frankreich 14 Jahre nach dem Erscheinen des neuen Staates erst an sein Republikensubjekt und an die große Reform der Wehrmacht, Polizei und Justiz im Geiste des neuen Staates. Wenn sich auch die deutsche Sozialdemokratie bewußt ist, daß die Kräfte des deutschen Volkstaates, vor allem die Wehrmacht, die Justiz und die höhere Bürokratie, lediglich eine höchst probemassive Urmasse darstellen, so weiß heute doch jeder Mann, daß gegen die ökonomische und politische Kraft der Arbeiterklasse eine Zerstörung dieses Staates nach menschlichem Ermessen nahezu unmöglich geworden ist.

Natürlich ist auch in der Opposition die Republik unser Staat, auch in der Opposition wehren wir den Hohn und den Schimpf ab, der von der Rechten diesem neuen Staat zugedacht ist. Auch in der Abwehrstellung vermissen wir keineswegs, daß das eigentliche verfassungstechnische Rückgrat Deutschlands, die preussische innere Verwaltung, in den Händen der Sozialdemokratie geblieben ist und periclitat wird bis zum Letzten; denn es gibt nur einen Weg für den Aufstieg der Arbeiterschaft, und der bahnt sich vorwärts durch den neuen Staat, die demokratische Republik.

Was hat die Partei in dem zurückliegenden Jahr der Opposition nicht alles geschaffen? Der Vorstoß der Deutschnationalen zur Durchsicherung der Verfassung mit Hilfe eines „Verfassungsausschusses“ wurde abgewehrt und dadurch eine neue innerpolitische Vergiftung des öffentlichen Lebens verhindert. Trotzdem wurde durch die Steuer- und Zollpolitik der Reichsregierung neues Gift in die Wunden unseres Volkes geträufelt, und dennoch wäre die Verbitterung viel größer, wenn es der Sozialdemokratie nicht gelungen wäre, die darbenenden Massen wenigstens vor dem schlimmsten Unheil zu bewahren. Während und wegwandend trat sie während der Beratung der Steuergesetze den einseitigen reaktionären Bestrebungen zur Abwälzung der Lasten auf die breiten Volksschichten entgegen, und sie darf mit autem Gewissen das Recht für sich in Anspruch nehmen, gerade auf diesem Gebiete gegen den Willen des Industrie- und Agrar-Kapitalismus auszusagen der Arbeitnehmerschaft eine ganze Reihe von Erfolgen erzielt zu haben. Das Gleiche trifft für die Beratung der Zollgesetze zu. Was wäre geschehen, wenn die sozialdemokratische Fraktion hier nicht immer wieder in wochenlangem, säum Kampf auf die Gefahren des Zollwanders hingewiesen und an Beispielen erläutert hätte, zu welchen Gefahren schließlich die einseitige Belastung breiter Volksschichten führen muß. Der Preiswettbewerb auf dem Warenmarkt wäre noch größer als er heute bereits ist, und das Elend hätte sich schon zu Auswüchsen geführt, die dem Gedanken der Staatserhaltung innerwärts der Arbeiterschaft einen neuen Bruch zugefügt haben würde.

Auf dem Gebiet der Sozialpolitik konnte die Fraktion ebenfalls viele Vorteile erzielen. Es gelang ihr trotz heftigen Widerstandes der Unternehmer, für einen Teil der Industrie den Achtstundentag wieder herzustellen und Verschlechterungen der bestehenden Arbeitsgesetzgebung zu verhindern. Schließlich blieb die Arbeit für die Rentenempfänger und die kleinen Sparer nicht ohne Erfolg. Auch die Aufwertungsbeschaffung wurde in hartem Maße zusammen der Opfer des Weltkrieges beeinträchtigt, wenn auch die Wünsche der Fraktion in ihrer großen Mehrzahl vollkommenes Bleibens erfahren. Der fädelner Druck auf die Regierung und die Regierungsparteien hat aber wenigstens zur Befriedigung eines kleinen Teiles der von den Sparen gestellten Ansprüche geführt. Nebenbei wirkte sich die Aktion der Sozialdemokratie für die Rentenempfänger aus, deren Unterstellungen, wenn auch nur in geringem Maße, eine Erhöhung erfuhr.

Es ist nicht möglich, im Rahmen eines Artikels all das zu schildern, was das Sekretariat der sozialdemokratischen Fraktion nur in einem dicken Bande aufzuführen vermochte. Aus ihm ergibt sich, daß die sozialdemokratische Fraktion im vergangenen Berichtsjahr sich in ädhem Abwehrkampf als wahrer Anwalt des schaffenden Volkes gegen eine Reichstagsmehrheit bewährt hat, die bestrebt war, ihre politische und ökonomische Nachstellung bis aufs äußerste auszunutzen. Soweit die Zollgesetzgebung, die Handelsvertragspolitik und die Gestaltung des Staats irgenwelche Anhaltspunkte zur Verbesserung der Lage der Konsumenten bot, hat die Fraktion ihre ganze Kraft im Reichstag eingesetzt. Gleichzeitig war sie sich bewußt, daß über die Erfordernisse einer kraftvollen Opposition hinaus durch sinnlose Obstruktion des Gefüge des neuen Staates und seines Parlamentes nicht unnötig erschüttert werden durfte. Der Bericht bestätigt trotzdem, daß der Kampfgeist in der Partei der alte ist und die Fraktion trotz des gesteigerten Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem neuen Staat den Willen hat, dem schaffenden Volk die politische Macht zu erkämpfen, sei es durch kraftvolle Opposition, sei es durch Wiedererlangung der Anteilnahme an einer demokratischen Regierung.

Die Preisentwertung und die Kohlenbarone

Uns wird geschrieben: In Mannheim sitzen rund anderthalb Duzend Kohlenkleinhandelsbetriebe, die ganz oder zu mehr als 50 Prozent Rubrecht Kohlen für die Preisbildung maßgebend sind. Sie haben sich mit kleineren selbständigen Kohlenhändlern zu der „Mannheimer Kohlenhändler-Vereinigung“ für das Platzegebiet Mannheim und Umgebung e. V. mit dem Zweck der Verabredung von Mindestpreisen zusammengeschlossen. Bis her haben nicht alle Händler mitgetan, vor allem nicht das bedeutende Platzegebiet eines namhaften Rubrechtkonzerns. Der Hauptbeteiligte dieses Konzerns, Fritz T. H. J., scheint überhaupt ein weißer Rabe zu sein: Er hat gerade vor Jahresfrist in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ mit einem selteneu Freimut der Öffentlichkeit enthüllt, wach anherberührend hohe Vertenerung die Kohlen durch die Rubrecht-Handelsgesellschaften und die Monopolgesellschaft für den Transport der Kohlen auf dem Rhein, das Kohlenkontor Webenmeyer u. Co., Mülheim a. d. Ruhr und Mannheim, erfahren. Auch damals wollte T. H. J. nicht mehr mitmachen, wurde jedoch majorisiert. Und es muß schon sehr toll hergehen, wenn ein Großkapitalist in einem Ausbeutungsmodell nicht mehr mitmachen will! Die den Sonditatsachen und dem Kohlenkontor unangenehme Konkurrenz der freien Heden und der freien Redereien und Händler wurde abgedrosselt, indem man den Reichswirtschaftsminister an die Existenz des in Verantheit geratenen Kohlenkontors und damit dem Kohlenkontor einfügen ließ. Des Reichswirtschaftsministers selbstverständliche Pflicht als gesetzlich berufener oberster Leiter der Kohlenwirtschaft wäre es gewesen, dem Sonditatz zu verziehen, unter einem oder anderem Namen Erwerbsgesellschaft zu werden. Denn die Sonditatz sollen nach dem Kohlenwirtschaftsgesetz Träger der Gemeinwirtschaft sein. Das Kohlenkontor ist aber praktisch niemand anders als das Rubrecht unter anderem Namen und hat es von jeher verdient, seine wirtschaftliche Nachstellung auszunutzen und kolossal hohe Dividenden herauszuwirfeln. Schließlich war der Zweck der Gründung des Kohlenkontors in der Hauptfrage der, größere Gewinne im Transport und Absatz der Kohlen zu erzielen. Es ist nicht bekannt geworden, daß der Reichswirtschaftsminister, Herr Neubaus, im Frühjahr dieses Jahres, bei der Neubildung des Sonditatz auch nur versucht hätte, das sehr überflüssige Zwischenglied Kohlenkontor auszumern, trotzdem er, wie oben gesagt, von dem langjährigen mitbeteiligten T. H. J. auf die Schädlichkeit des Kohlenkontors für den Kohlenabsatz und die Allgemeinheit ganz besonders aufmerksam gemacht worden war. Wie wenig die Kohlenbarone die Kampfanlage des Reichskabinetts gegen die Auswüchse der Kartellpolitik ernst nehmen, geht aus der nachstehenden Meldung der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 29. August hervor:

„Da für Braunoblen die Schutzbestrebungen sich bewährt haben, sollen diese schon bald weiter ausgedehnt werden. Es verläutet a. B., daß mit Genehmigung des Kohlenkontors Webenmeyer u. Co. der Süddeutsche Kohlenwirtschaftsverband in der allernächsten Zeit (mit Wirkung vom 1. September 1925) auch S. d. d. L. Schutzverbände einrichtet. Bei den teilweise völlig verwirrten Verhältnissen, die im süddeutschen Kohlenhandel bestehen, kann man es nur begrüßen, wenn auch dort das Kohlenkontor und seine Handelsgesellschaften es durchsetzen, den Handel von unfauberen Elementen zu befreien.“

Wer mit den Mannheimer Verhältnissen vertraut ist, weiß, daß hier der Kampf vor allem dem höchsten Platzegebiet gilt gegen seine niedrigen Kleinverkaufspreise (das er bewegen in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ offensichtlich zu den „unfauberen“ Elementen gerechnet wird, möge Herr T. H. J. mit seinen Kollegen austragen). Wir wissen, daß am Freitag, 28. August, die in der „D. B.“ angekündigte Versammlung des Süddeutschen Kohlenwirtschaftsverbandes in Mannheim stattfand und ein sogenannter „Schutzvertrag“ zustande kam. Neben anderen die wirtschaftliche Freiheit der Abnehmer des Kohlenkontors einschränkende Bestimmungen ist in dem Schutzvertrag die Belieferungsbegrenzung für den Groß- und Kleinhandel vorgegeben, der die vorgeschriebenen Verkaufspreise unterschreitet. Lassen wir Zahlen reden, wie sich diese „Schutzbestrebungen“ für den Platz Mannheim auswirken:

Kohlenart	Preis		Das bedeutet	Der Syndikatpreis
	vor 1. Sept. ab 1. Sept.	ab 1. Sept.		
Rubr-Stückkohlen	1.70	1.95	50	—
Rubr-Feinkoh I	—	—	—	—
Rubr-Feinkoh III	1.85	2.10	50	—
Rubr-Feinkoh nachgeschl.	1.75	2.00	50	—
Rubr-Mittel. Rubr II nachgeschl.	3.50	4.00	80	—
Rubr-Formbr.	1.75	2.10	70	30
Rubr-Steinbr.	1.80	2.10	60	10
Rubr-Reduktions I	1.95	2.35	80	25
Rubr-Reduktions II	2.05	2.45	80	25
Rubr-Reduktions III	1.75	2.10	70	—
Rubr-Reduktions	1.85	2.15	60	20

Dieser deutschnationaler Reichswirtschaftsminister Neubaus! Sie kommen nicht in den Verdacht der Parteilichkeit, wenn Sie dem Kohlenkontor, dem ihm untertänigen Süddeutschen Kohlenwirtschaftsverband und der Mannheimer Kohlenhändler-Vereinigung gebührend auf die Finger klopfen! Denn Zuden, die nach der Meinung Ihrer Parteifreunde die allein-

12. Deutscher Gewerkschaftskongress

Breslau, 4. Sept. (Eig. Bericht). Die Schlußtagung des Allgem. Deutschen Gewerkschaftskongresses begann mit einer Ehrung der am Donnerstag in Karlsruhe als Opfer ihres Berufes verstorbenen Bergarbeiter durch Erheben von den Plätzen. Dann begann der stellvertretende Bundesvorsitzende Genosse Grammann sein Referat zur Organisationsfrage. Er ging dem Gedanken der Industrieverbände, ausschließlich bis zum Jahre 1888 zurückzuführen, nach und schilderte die Auswirkung der Beschlüsse des Leipziger Gewerkschaftskongresses über die Umgestaltung der Berufsverbände zu Industrieverbänden. Die dort eingesetzte Kommission und ihre Unterkommission hätten die selbständige Stellungnahme von nicht weniger als 15 verschiedenen angeschlossenen Verbänden zu prüfen gehabt. Die Inflationszeit habe dann eine Umgestaltung aufgehalten. Eine volle Einigung zwischen den widerstrebenden Ansichten sei zunächst nicht möglich gewesen. Die Vertreter einzelner großer Berufsverbände hätten sogar erklärt, daß ein verbindlicher Beschluß über die Umwandlung der bestehenden Berufsorganisationsverbände zu Industrieverbänden für sie untragbar wäre und ihre weitere Zugehörigkeit zum Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund in Frage stelle. So kam man zu einem Kompromiß, das seinen Ausdruck in der dem Kongress vorgelegten Entschließung des Bundesvorstandes fand. Der leitende Gedanke sei dabei, daß die Weiterentwicklung der bisherigen Verbände zu neuartigen Formen, die der Entwicklung des Berufslebens entsprechen, unumgänglich wäre, aber dem freien Entschluß der einzelnen Berufsverbände weichen lassen werden müsse. Um die zeitgemäße Entwicklung zu fördern, leit der Bundesvorstand eine Reihe von Schutzmaßnahmen vor. Bestehen in einer Industrie noch mehrere Verbände für die verschiedenen Berufe, so haben sie nach dem vorgeschlagenen Statut die Pflicht, durch Kartellverträge für ein förderliches Miteinander zu sorgen. Grammann hielt zum Schluß, die Kompromißvor schläge, die im Interesse der Einheit der Gesamtbewegung lägen, einstimmig anzunehmen.

Dann gab eine Erklärung des Metallarbeiterverbandes ab. Diese bezieht sich nochmals auf die Meinung aus, daß die veränderten Bundesbeschlüsse praktisch die seiterrigen Verbände nicht ändern würden. Die Schaffung von Industrieverbänden bestche in der organisatorischen Zusammenfassung aller in einer Industriegruppe beschäftigten Arbeiter. Zwangsmassnahmen würden auch von den Befürwortern der Industrierverbände nicht gefordert. Die Drohung mit dem Ausscheiden der Anhänger der Berufsverbände sei aber unzulässig. Daher würden die Vertreter des Metallarbeiterverbandes ihre Anträge für Industrieverbände zurückziehen.

Als Berichterstatter der Unterauskommission unterzeichnet Scheffel (Eisenbahner-Verband) die Ausführungen Grammanns und empfiehlt ebenfalls die Annahme der Entschließung des Bundesvorstandes, während er die Entschließung des Metallarbeiterverbandes zur Überweisung an den Bundesvorstand empfiehlt. Auf Antrag Simons (Schulmachersverband) erfolgte Schluß der Debatte, worauf Sulzmann (Bergarbeiterverband), Mühlhner (Gemeinde- und Staatsarbeiterverband) und Kersch (Baugewerksbund) namens ihrer Delegation Erklärungen abgaben, nach der sie grundsätzlich auf dem Standpunkt Dörmanns ständen, aber der Entschließung des Bundesvorstandes zustimmen, um die Einheitlichkeit des Bundes zu wahren. Taronn (Sohlarbeiterverband) und Brees (Fabrikarbeiterverband) erklärten ihrerseits, daß sie der Entschließung des Bundesvorstandes gleichfalls kritisch gegenüberstehen, weil sie in Berufsverbänden schlaakräftigere Waffen für den Kampf der Arbeiter haben als in den Industrieverbänden, daß sie aber gleichfalls auf der Einheit willen der Entschließung des Bundesvorstandes zustimmen. Die Resolution wird dann mit großer Mehrheit gegen die Stimmen des Metallarbeiterverbandes angenommen. Sie lautet:

„Der 12. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands weist erneut auf die Notwendigkeit hin, daß die dem Bund angeschlossenen verbanden Berufsorganisationsverbände zum Zwecke möglicher Bekämpfung der gewerkschaftlichen Kräfte und zur Vereinheitlichung der gesamten Organisationsform sich zu Industrieverbänden zusammenfassen.“

Der Kongress erkennt an, daß seit dem Beschluß von Leipzig im Jahre 1922 der Zusammenschluß und damit die Konsolidation der Gewerkschaften gute Fortschritte gemacht hat. Er erhebt in dieser freiwilligen Verschmelzung der Verbände die beste Entwicklungsmöglichkeit auf in der Zukunft und beauftragt den Bundesvorstand, auf Grund der neuen Bundesfassung die Industrieverbände nach Möglichkeit zu fördern.

Im Hinblick darauf, daß in gewissen Industrien durch selbständiges Vorgehen einzelner Verbände bei Lohnbewegungen Nachteile und Schwierigkeiten für andere Verbände oder deren Mitglieder entstehen sind, verpflichtet der Kongress sämtliche dem Bund angeschlossene Gewerkschaften nachdrücklich zur strikten Befolgung der hierfür geltenden Vorschriften der Bundesbeschlüsse, insbesondere der folgenden:

1. Bei Lohnbewegungen, die mehrere Gewerkschaften umfassen oder in ihrem Bereich voranschreiten in Mittelberufstätigen können, ist es Pflicht der beteiligten Gewerkschaften, sich rechtzeitig vorher abzusprechen zu verständigen oder über deren Durchführung zu einigen.
2. Bei gemeinsamen Lohnbewegungen in solchen Industrien, in denen die Tätigkeit mehrerer Verbände beschäftigt sind, obliegt die Führung der Bewegung der mit der Mehrheit der Mitglieder beteiligten Gewerkschaft.
3. Treten nur die Angehörigen eines Berufes für sich allein in eine Lohnbewegung, so hat deren Verband rechtzeitig vorher die führende Organisation in Kenntnis zu setzen, um eine Verständigung unter den beteiligten Verbänden herbeizuführen.

gen Schmarotzer und Wucherer auf dem Volkstörner sind, sind unseres Wissens nicht in den Verbänden drin.

Soziales

Schwerbeschädigte bei der Eisenbahn

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten schreibt uns: Bei der Bahnmeisterei Ofenburg ist seit dem Jahre 1920 ein Bahnarbeiter beschäftigt, der seinen Beruf unter Aufbietung aller Energie noch zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausübt, obwohl er als 100 Prozent kriegsbeschädigt anerkannt war. Seine Aufführung und sein Streben ging sogar soweit, daß er 1921, als er die Prüfung zum Eisenbahnbetriebsassistenten ablegen sollte, nicht nur seinen stündlichen Nachdienst erledigte, sondern auch am folgenden Tage jeweils 9 Stunden für die Einarbeitung in allen Zweigen des Eisenbahndienstes widmete. Der 100 Prozent kriegsbeschädigte hat also tatsächlich 18 Stunden am Tage Arbeit für die Reichsbahndirektion geleistet. Diese Tätigkeit führte dann auch sehr bald zu einem Kernzusammenbruch, der ihn für den Betriebsdienst unfähig machte. Er wurde dann im Krankenstand bei der Bahnbauinspektion verwandt.

Während der Besetzung hat der Beschädigte mit großer Umsicht und vielfach unter Zuhilfenahme seiner Kinder die Post aus dem besetzten Gebiet ein- und ausgehulget.

Er hat im Dienste der Bahnverwaltung nicht nur die Gefahr der Bestrafung, sondern auch das viel härtere Los der Ausweisung für sich und seine Familie riskiert.

Es wäre nicht mehr als recht und billig, daß sich die Bahnverwaltung für die geleisteten und schätzenswerten Dienste dem Schwerbeschädigten gegenüber in irgend einer Form erkenntlich gezeigt hätte. Statt dessen hat man ihn unter irgend einem Vorwand abgebaut. Der Landesfürsorgeverband, der seine Zustimmung zur Kündigung nach dem Schwerbeschädigten-Gesetz erteilen mußte, hat mit Rücksicht darauf, daß der Kriegsbeschädigte 5 Kinder hat und seinen Dienst nur zur Zufriedenheit bisher ausgeübt hat, die Entlassung nicht genehmigt. Da jedoch die Möglichkeit besteht, die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle durch die Zustimmung der Generaldirektion der Reichsbahn in Berlin zu erhalten, wurde dieser Weg beschritten. Die Reichsbahn-Gesellschaft hat unterm 18. Juli der Entlassung des Schwerbeschädigten zugestimmt, weil er infolge seiner Zerrüttung des Nervensystems eine entgegenseitig ausübende und wirtschaftliche Verwendung bei der Reichsbahn nicht mehr finden könne.

Man sieht also, daß es bei der Reichsbahn best. der Schwerbeschädigten nach dem Grundgesetz gehalten wird: Der Robr hat seine Schuldigkeit getan, der Robr kann gehen. Bei dauerlicherweise findet sich aber auch kein Parlament und keine Behörde, die die Macht hätte, derartigen Ungerechtigkeiten zu steuern.

Aus dem Freistaat Baden

Das Sparen am falschen Fleck

Man schreibt uns: Die Einstellung der Bauarbeiten der Renntallinie Oppenau-Freudenstadt wurde vor kurzem im „Volksfreund“ einer berechtigten Kritik unterzogen. Wie mir mitgeteilt wurde, sollen auch die Arbeiten an den Strecken Titisee—St. Blasien und anderer badischer Nebenlinien seit Monaten eingestellt und wertvolles Material dem Ruin ausgesetzt sein. Das Fehlen von Baukapital soll die Ursache sein, obwohl bei Einschränkungen der Grafikationen, riesenhaften Besoldungen und Pensionen der 13. und höheren Gehaltsklassen gewaltige Summen erspart werden könnten, ohne den hohen Stellen ihr sojen. handesgemäßes Leben zu schmälern.

Des weitern wird die Kauseneinstellung damit begründet, es sei von diesen Nebenbahnen keine Rentabilität zu erwarten. Diese Ausrede verstößt jedoch gegen die ersten Grundsätze nationalökonomischer Lehre. Eisenbahnen und alles was der Hebung des Verkehrs, des Handels, der Wohlfahrt des Volkes dient, darf nicht als Hauptzweck der Rentabilität haben, wie dies ja auch bei Schulen, Landstrassen, Museen und Kirchen der Fall ist; sie alle sind nur indirekt werbende Anlagen. Der Bahnverkehr fördert die Steuerkraft und Nebenlinien führen Personen- und Güterverkehr der Hauptbahnen zu. Badens prächtige Gebirgsflur mit ihren vielen Kurorten, ihrem Holzhandel und Fabrikationen aller Art werden erschlossen und auch der Arbeiterkraft bräthen die so lang ersehnten, im Landtag angenommenen, im Bau befindlichen und nun vom Reich brach gelegten, dem Verderben ausgesetzten Bahnlinien Arbeit und Verdienst. — Soffentlich wird der badische Landtag in der nächsten Tagung ein erstes Wort zu dieser Schicksals- und Rücksichtslosigkeit gegenüber unserem Lande sprechen.

Kleine Nachrichten

Freiburg i. B., 5. Sept. Heute nacht trat im Schwarzwald der erste Frost ein. Die Temperatur in der Ebene sank auf 7 Grad; auf dem Feldberg betrug sie 0,2 Grad.
Oberhausen, 5. Sept. Hier sind weitere Typhusfälle gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Erkrankten betragt jetzt 51. Nicht alle sind tödlich verlaufen. Zwölf Fälle liegen als typhusverdächtig unter ärztlicher Beobachtung.
Waldenau, 5. Sept. Gestern vormittag wurde am Südbahnstrecke ein unbekanntes Individuum in einem Rucksack die Leiche eines unbekanntes Mannes mit zerstücktem Schädel aufgefunden. Da bei dem Toten keinerlei Papiere und Wertgegenstände gefunden wurden, ließ sich die Personlichkeit des Ermordeten noch nicht feststellen. Die Leiche dürfte etwa zwei Monate in dem Rucksack gelegen haben.
Substanzthal, 6. Sept. Dieser Tage wollte der ledige Hilfsarbeiter Josef Krappel seiner Geliebten einen nächtlichen Besuch abstatten; er wurde aber von zwei Grenzwachbeamten bei seinem Vorhaben gestört. Vermutlich um nicht erkannt zu werden, ließ er davon ab. Da er den Halbkreis nicht folgen konnte, feuerte ein Beamter einen scharfen Schuß ab. Morgens fand man Krappel mit einem Lunenburgs tot auf.

Berlin, 5. Sept. Gestern morgen startete auf dem Flughafen Tempelhof abermals ein Junkers Großflugzeug im Auftrag der Reichsschuldenverwaltung mit 1400 Kilogramm Reparationsgeldern nach London. Die kostbare Fracht wurde von Geheimrat Müd und Ministerialamtmann Hirth der Reichsschuldenverwaltung begleitet.
Berlin, 6. Sept. Im Haag herscht starkes Schneetreiben.
Berlin, 6. Sept. Gestern nachmittags gegen 3 Uhr fanden Speisergänger im Wald bei Birsbrunn etwa 500 Meter vom Bahnhof entfernt die Leiche einer jungen Frau. Die Leiche lag auf dem Rücken und hatte die Augen geschlossen, die Hände zwei Schüsse aufwies. Die Wunde wurde nicht durch die Leiche, sondern durch die beiden Patronenhülsen gefunden, dahingegen entdeckte man die beiden Schießspuren ungefähr 10 Meter von der Leiche entfernt. Außerdem fand man am Ufer eine große Muschelschale, von der eine Schießspur nach nicht festgestellt werden konnte. Nach Ansicht der Mordkommission kommt ein Raubmord oder ein Mordverbrechen nicht in Frage. Man nimmt an, daß die Ermordete als Model tätig war. Von dem Täter fehlt zunächst noch jede Spur. Die Auslieferung von Kollisionsbüchern ergab kein Resultat.

Berlin, 7. Sept. Der Mordkommission ist es gelungen, die Persönlichkeit des in der Nähe des Bahnhofs Birsbrunn tot aufgefundenen Mädchens festzustellen. Es ist die 16 Jahre alte Emma Höfe aus Neu-Röhm bei Berlin. Das junge Mädchen war an der Akademie der Künste als Model tätig. Am Samstag war sie bis 1 Uhr bei einem Bildhauer in Moabit beschäftigt. Seitdem fehlte von ihr jede Spur.
Duisburg, 5. Sept. Gestern abend fuhr eine Straßenbahn über die geschlossene Schranke der Hafenbahn und stieß mit einem dort rangierenden Güterzug zusammen. Der Rangiermeister Kommer wurde zwischen Straßenbahn und Güterzug eingeklemmt und so erheblich verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Einige der Insassen der Straßenbahn kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch ungelöst.

Eiberfeld, 5. Sept. Eine schwere Bluttat ereignete sich gestern abend in einem Hause in der Grunewaldstraße. Der von seiner Frau getrennt lebende Karl Guedde aus Düsseldorf kam in die Wohnung seiner Schwiegermutter, aus der seine Frau auslief und verlangte von ihr die Besorgung einer Rechnung. Als die Frau dies ablehnte, zog er einen Revolver und bedrohte sie damit. Die Frau flüchtete, worauf Guedde einen Schuß auf sie abgab, durch den aber die herbeigelaufene Schwiegermutter getroffen wurde. Sie war sofort tot. Hierauf erschoss sich der Täter selbst.
Hamburg, 6. Sept. Nach dem Genuß von Pilsen, unter denen sich, wie festgestellt wurde, Knollenblätterpilze befanden, sind hier 5 Personen schwer erkrankt, von denen eine Frau bereits gestorben ist. Wie aus Neuchâtel gemeldet wird, sind dort ebenfalls 7 Personen an Pilzvergiftung erkrankt, von denen inzwischen eine gestorben ist.
Tokio, 4. Sept. Wie aus Peking in Korea gemeldet wird, ereignete sich in dem Bergwerk Teibats eine Explosion. 150 Menschen wurden getötet.

Ein neuer Goldtransport im Flugzeug

Am Freitag startete auf dem Flughafen Tempelhof abermals ein dreimotoriges Junkers Großflugzeug, gesteuert von dem Flugeschiffahrer Lindner, im Auftrag der Reichsschuldenverwaltung mit 1400 Kilo Reparationsgeldern nach London. Die kostbare Fracht wurde von Geheimrat Müd und Ministerialamtmann Hirth der Reichsschuldenverwaltung begleitet. Das Großflugzeug wird in Eßen und Amsterdam zwischen landen.

Von den gegenwärtigen Wirtschaftskämpfen

Die Lohndifferenzen bei der Eisenbahn

Die von den Eisenbahnerorganisationen geforderten neuen Schlichtungsverhandlungen dürften kaum vor Mitte dieser Woche beginnen. Das Reichsarbeitsministerium muß zunächst noch die Erklärung der Reichsbahngesellschaft zum Vorschlag der Organisationen abwarten. Dann soll mit den beiden Parteien über die Person des neuen Schlichters verhandelt werden. Wenn das Reichsarbeitsministerium angesichts der Bedeutung der neuen Verhandlungen die Bestellung des neuen Schlichters übers Knie brechen will, so werden die Organisationen kaum etwas dagegen haben; denn nicht die Reichsbahngesellschaft, sondern die Eisenbahner haben ein neues Schlichtungsverfahren als letztes Mittel zur friedlich-friedlichen Austragung der Lohnkämpfe gefordert. Die Organisationen haben das größte Interesse daran, daß das neue Schlichtungsverfahren so sorgfältig wie nur möglich vorbereitet und durchgeführt wird, damit die Öffentlichkeit, wenn es schließlich doch zum Streik kommen sollte, ganz klar sieht, wo die Schuldigen stehen. Die Eisenbahner wollen eine rasche und positive Entscheidung des Lohnstreiks, aber auch keine Diskreditierung des Schlichtungsverfahrens. Die in aller Ruhe und Disziplin getroffenen Vorbereitungen zum Streik sind lediglich die unerlässliche Rüstung für den Fall, daß von den Unversöhnlichen bei der Reichsbahngesellschaft den Eisenbahnervertretern der Streik brutal aufgezwungen wird.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft sträubt sich mit Händen und Füßen gegen eine allgemeine Lohnerhöhung, obwohl sie zugibt, daß seit der letzten Lohnbewegung im März überall im Reich und nicht nur an einzelnen Orten die Lebenshaltungskosten beträchtlich gestiegen sind. Die schroff abzenehme Haltung der Hauptverwaltung läßt sich nur dadurch erklären, daß die Leitung der Reichsbahn ebenso wie Reichsregierung, die ja indirekt die Anweisung für die Ablehnung der Lohnforderungen gegeben hat, keinen Begriff davon haben, welches Elend in den Familien der Eisenbahner herrscht.

Die Gründe, die von der Hauptverwaltung für die Ablehnung der Lohnforderungen gegeben werden, sind: 1. die Preisentwertung der Regierung, 2. der Geldmangel der Reichsbahnverwaltung. Sowohl die Preisentwertung als auch die Preisentwertung in Frage kommt, sind die Eisenbahner schon zweimal von der Regierung irreführt worden, und zwar das erste Mal im Jahre 1920. Auch damals wurde von dem Verwaltungsvorstand mit der Präse operiert: „Unsere Regierung hat einen Plan“. Der Plan bestand darin, daß den Kommunen und Geschäftsländern 1 1/2 Milliarden Mark in den Schöpfungswort wurden. Vor 1 1/2 Jahren hatte die Regierung wieder einmal einen Plan. Das ganze Reichsland sollte durch den Gemeindeförderungssatz für die Eisenbahnen zur Löhnerhöhung unmittelbar eine Inflation herbeiführen würde. Die Regierung, so hielt es, sieht ihre heilige Aufgabe darin, die Preise zu senken, die Eisenbahner müssen Abstand nehmen von einer Lohnforderung — im Interesse der Allgemeinheit und nicht zuletzt in dem der Eisenbahner.

Diese Ausführungen wurden bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen. Die Antwort der Geschäftswelt war „Preisverhöhung“. Nun nutzt man den Arbeiter der Reichsbahn wieder — auf eine Lohnerhöhung zu verweisen, weil wieder einmal von der Regierung ein Plan gekostet ist, der in seiner Grundlage nicht feier fundamentele ist als die eben besprochenen Pläne. Diese Taktik, überhand die heute von der Reichsbahngesellschaft betriebene Lohnpolitik mit eines Tages zu einem Verweilungskampf führen. Die Eisenbahner spielen nicht mit diesem Kampf, der enorme Summen von Volkseinkommen verschlingt. Aber der Krieg geht so lange am Weiden, bis er bricht.

Weiter wird uns über die Verhandlungen berichtet: Die Verhandlungen zwischen den Organisationen der Reichsbahnbeamten und dem Hauptverwaltungsrat, die am Freitag ergebnislos verliefen, haben den vollen Beweis dafür erbracht, daß zur Abwärtung der Lohnbewegungen nicht nur des Eisenbahnerpersonals, sondern der Arbeitnehmer überhaupt, zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft ein vorbereitertes Spiel getrieben wird. Die Vertreter der Beamten grüßen wieder auf die Notlage der niederen und mittleren Beamtengruppen hin und betonten, daß für die unglückliche Finanzlage der Reichsbahn doch nicht ewig das Eisenbahnerpersonal büßen könne. Auf der einen Seite wachte die Reparationslast der Reichsbahn, auf der anderen die Abwanderung des Verkehrs zum Auto und zum Schiff — das bedeute eine ständig steigende Unsicherheit in den Einkommensverhältnissen der Reichsbahn. Dazu komme das Bestreben der Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft bei allen Lohn- und Besoldungsbewegungen. Bald erklärte das Reichsfinanzministerium, es dürfe sich die Reichsbahngesellschaft diese faule Ausrede zu eigen. Die Reichsbahnbeamten müßten deshalb darauf bestehen, daß von der Hauptverwaltung endlich einmal klarer Wein eingeschenkt wird.

Demgegenüber erklärte der stellvertretende Generaldirektor Dornmüller, die Reichsbahn sei nicht in der Lage, eine allgemeine Erhöhung der Löhne und Gehälter vorzunehmen. Der Hauptverwaltung seien die Hände gebunden. Ad die Reichsregierung sei im Interesse ihrer Preisabwärtung überhaupt gegen jede Lohnerhöhung. Außerdem sei der Reichsbahn bereits durch die an verschiedenen Orten inzwischen vorgenommenen Aufstellungen eine Mehrausgabe von 20 Millionen Mark entstanden. Die Vertreter der Organisationen richteten nunmehr an den stellvertretenden Generaldirektor die Frage, ob nach der Auffassung der Hauptverwaltung jetzt oder in absehbarer Zeit überhaupt eine Gehaltserhöhung in Betracht komme. Die Antwort Dornmüllers lautete: Keine Lohnerhöhung ohne Tarifvertrag; eine Tarifverhandlung sei aber von Reichsminister Luther, mit dem er gesprochen habe, direkt unterbunden. Die Beamtensprecher fragten nun, ob eine Gehaltserhöhung dann in Betracht komme, wenn eines Tages feststellbar werde, daß die Preisabwärtung keinen Erfolg hatte? Hierauf gab Dornmüller abermals eine ausweichende Antwort; er verweise sich wieder hinter der am nächsten nächsten Finanzlage der Reichsbahn.

Diesem Zusammenstoß zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft, das nicht erst seit der Preisabwärtung geschieht wird, muß ein Ende gesetzt werden, wenn nicht das Eisenbahnerpersonal, Arbeiter wie Beamte, dauernd als Lohn-

drücker gegenüber der Arbeiterklasse mißbraucht werden sollen. Die Beamtensprecher, die am kommenden Dienstag zusammentreten, um zu der Lage in der Besoldungsbewegung Stellung zu nehmen, müssen zusammen mit den Organisationen der Eisenbahner gegenüber der Reichsregierung und Reichsbahn einmal ein sehr deutliches Wort sprechen.

Verammlung der Karlsruher Eisenbahner

Die Ortsgruppe Karlsruhe des „Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands“ besaßte sich in einer sehr gut besuchten Versammlung eingehend mit der durch das diktorische Vorgehen der Reichsbahnverwaltung geschaffenen unbilligen Situation und beschloß nach einem ausführlichen Bericht des Ortsgruppenleiters Koll. Bürkle folgende Entscheidung:

Die am 5. September vom „Einheitsverband“ — Ortsgruppe Karlsruhe — einberufene Versammlung protestiert einmütig gegen die von der Reichsbahnverwaltung einseitig verfügte Lohnregelung, die in Rücksicht auf die herrschende Lärnung einer Verhöhnung des Personals gleichkommt. Die Versammlung hält nach wie vor an der von der Organisationsleitung gestellten Forderung einer allgemeinen Löhnerhöhung fest. Sie verzichtet mit aller Entschiedenheit die von der Reichsbahngesellschaft im Bunde mit den Arbeitgeberorganisationen verfolgte Lohnpolitik, welche darauf hinausläuft, die Sanierung der deutschen Wirtschaft ausschließlich auf Kosten der Arbeiterkraft durchzuführen. Die von der politischen Vertretung der Beherrscher der deutschen Wirtschaft im Reichstag beschlossene Schuldschnittlinie werden eine weitere unerbittliche Belastung der Verbraucher, der großen Masse der Arbeiter und unteren Beamten zur Folge haben. Da an eine Preisentwertung, wie sie von der Reichsregierung zur Zeit propagiert wird, aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen niemand mehr glaubt, muß das brutale Vorgehen der maßgebenden Unternehmerrats, einschließlich der Reichsbahnverwaltung, zu einer völligen Verleumdung der Arbeiterkraft und eines Teiles der Beamtenschaft führen.

Die im „Einheitsverband“ organisierten Eisenbahner wissen angesichts der raffinierten Taktik der Reichsbahngesellschaft, die keine Mittel spart und für jede noch so unmoralische Maßnahme eine juristische Begründung findet, sehr wohl ein was es geht und werden hieraus die entsprechenden Konsequenzen ziehen. Wenn die Reichsbahnverwaltung irgend etwas durchschauen möchte, wie die Reichsbahngesellschaft, erhöhte Ausbeutung und Stabilisierung der Hungerlöhne und -Gehälter mache machen zu können, so wird sie sich gewaltig irren. Sie wird aber auch die Erfahrung machen müssen, daß die von ihr betriebene Personalpolitik als solche nicht den erhofften wirtschaftlichen Erfolg, sondern das gerade Gegenteil hiervon erzielen wird.

Die Versammlung billigt voll und ganz die Haltung der Organisationsleitung bei den bisher erfolgten Verhandlungen und erwartet vom Hauptverband, daß er zur Bewirkung unserer Forderungen alle gewerkschaftlichen Mittel anwendet. Die Versammlung gelobt, geschlossen hinter der Organisationsleitung zu stehen, wenn der Vorstand die letzten Schritte unternimmt und zum Kampfe aufruft. Die Verantwortung für alle während der tariflosen Zeit entstehenden Folgen hat die Reichsbahnverwaltung ausschließlich zu tragen.

Die Streikbewegung in Köln

Köln, 4. Sept. (Eig. Bericht.) Die Kölner Chemie-Arbeiter stehen vor einem großen Lohnkampf. Sie fordern zum Ausgleich der Lärnung eine Lohnhöhe von 20 Proz., ohne daß ihren Forderungen bisher Rechnung getragen wurde. Die Verhandlungen vor dem Schlichter haben ebenfalls zu keinem Ergebnis geführt, weil die Arbeitgeber die Preissteigerung als gerechtfertigt darstellten und den Tarif bis zum 31. März 1926 festlegen wollten. Die Gewerkschaften haben dieses Ansinnen abgelehnt und erbat von der Schlichtungsbehörde einen Schiedsspruch, der der Lärnung gerecht wird. Die Verantwortung des Schlichters ist in diesem Falle besonders groß, weil ein Streik in der Kölner chemischen Industrie, besonders in der Gummi-Industrie, schwere Folgen nach sich ziehen würde. Am Freitag vormittag beschloß die große Tarifkommission mit der Lage im Lohnkampf und sprach der Verhandlungsleitung das Vertrauen aus. Es wurde beschlossen, die Arbeiter in den Betrieben über das Verhandlungsergebnis entscheiden zu lassen. Die Entscheidung über einen Antrag der Gummi-Sektoren, sofort in den Streik zu treten, wurde auf Samstag vertagt.

Der Streik der Kölner Fabrikarbeiter dauert an. Die Situation ist äußerst kritisch geworden, da die christlichen Gewerkschaften die freien Gewerkschaften eine Prozentanteile Löhnerhöhung forderten, beschränkten sich die christlichen Gewerkschaften auf 10 Prozent und nahmen den Schiedsspruch, der nur 6 Prozent heimlicht, an. Die freien Fabrikarbeiter sind also ganz auf sich selbst angewiesen. Es ist deshalb in Aussicht genommen, zur Vorbereitung der Kampffront auch die der Speditorenvereinigungen angeschlossenen Landbetriebe zu bestreiten.

Gewerkschaftliches

Der deutsche Bankbeamtenverein sabotiert die Gehaltsbewegung der Bankangestellten

Vom Gaukretariat „Süd“ (Frankfurt a. M.) des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten wird uns geschrieben:

Die Bankangestellten in Deutschland stehen in einer Gehaltsbewegung. Der kurzen wurde im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, der eine Erhöhung der durchschnittlichen Gehälter bis zum 31. Oktober ablehnte. Die Gaukstelle Süd des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten wandte sich daraufhin an die süddeutschen Gaustellen des Deutschen Bankbeamtenvereins mit der Aufforderung zur Abhaltung gemeinsamer Protestversammlungen. Die Gaustellen Lehnen jedoch die gemeinsame Veranstaltung ab. Die Begründung dieser Ablehnung verdient der Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Die Gaustellen des Bankbeamtenvereins lehnten ablehnt die Sammlung für die Streikfrage der französischen Bankangestellten kritisiert hat. Der Deutsche Bankbeamtenverein sabotiert bekanntlich aus absolutem Nationalismus diese Sammlungen und der Allgemeine Verband sah sich im Interesse der französischen Kollegen genötigt, diese Sabotage entgegen zu brandmarken. In Wirklichkeit ist es dem Deutschen Bankbeamtenverein darum zu tun, eine Einkommensfront der Bankangestellten und damit die Gehaltsbewegung ihrer Gaustellen in Frankfurt a. M. und München einzustellen.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø

103 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Das lag jetzt eine Reihe von Jahren zurück — es war um die Zeit, als der Freiheitswahnsinn rings umher in den Ländern in Blüte stand mit Aufruhr und Brudermord. So schlimm ging es nun wohl nicht her, denn weder Anker noch Bierregard waren sehr kriegerisch; aber jeder konnte doch sehen, daß die Stadt anderen Orten in der Welt nicht nachstand. — Hier ging die Eitelkeit auf die Stadt immer mit Meißer Zeppe durch, im übrigen aber hatte er nur verurteilende Worte für die ganze Sache. Noch immer konnte es vorkommen, daß er sich mit Bierregard in die Haare geriet, wenn die Rede auf Ankers Unglück kam.

„Dumpe, ja,“ sagte Zeppe wütend, „der hat euch beiden den Kopf verdrückt.“

„Das läßt du,“ stammelte Bierregard. „Anker nahm erst später Schaden — nachdem uns König Friedrich die Freiheit geschenkt hatte. Und es ist auch nur schwach bestellt mit meinen Fähigkeiten, so hab ich doch Gott sei Dank meinen Bestand!“ Bierregard führte feierlich die Finger der rechten Hand an die Lippen, das wirkte wie ein verwischtes Lieberbleibsel von dem Beigeh des Kreuzes.

„Du und dein Verstand!“ rief Zeppe höhnisch. — „Du, der du dein Geld dem ersten besten Landstreicher hinschmeißt! Und einen abstoßlichen Aufwiezler verteidigst, der nicht einmal des Tages aussing wie andere Leute, sondern sich des Nachts herumtrieb.“

„Ja, denn er schämte sich der Menschen, er wollte die Welt schöner gestalten!“ Bierregard erröte vor Scham, daß er das gesagt hatte.

Aber Zeppe fuhr aus dem Häuschen vor Zorn. „Na! also, die Buchstabenhandlungen schämen sich der anständigen Leute?“ — „Also darum machte er seine nächsten Sozialerträge? Ja, die Welt würde allerdings schön werden, wenn sie mit Leuten wie du und Damme angefüllt würde.“

Das Traurige bei Anker war, daß er ein so guter Handwerker war. Er hatte die Urmacherei von Vater und Großvater geerbt, und seine Vornholmer Schlagutren waren über die ganze Welt bekannt — es kamen Bestellungen für ihn aus Süden, wie aus der Schweiz. Damals, als das Grundgesetz (Konstitution) gegeben wurde, gebärdete er sich wie ein Kind — als wenn man hier auf der Insel nicht immer Freiheit gehabt habe! Das sei die neue Zeit, sagte er, und ihr zu Ehren wollte er in seiner unsinnigen Freude eine kunstfertige Uhr machen, die den Mond anzeigen und angeben sollte, welcher Datum es war und in welchem Jahr und Monat man sich befand. Tüchtig war er, und er brachte es auch fertig; aber dann hatte er den Einfall, daß die Uhr auch das Wetter anzeigen sollte. Wie so manch anderer, dem Gott Gaben verstreuen hat, wagte er sich zu weit hinaus und wollte mit dem stebenden Gott selber wetteifern. Aber da wurde er gebremst — das Ganze war nahe daran, in die Wägen zu gehen. Lange hindurch nahm er es sich zu Herzen, aber als die Arbeit fertig bestand, war er doch froh. Man bot ihm viel Geld für sein Kunstwerk, und Zeppe riet ihm, auszuschlagen; aber verschoben, wie er nun einmal war, antwortete er: „Das hier läßt sich nicht mit Geld bezahlen. Alles, was ich sonst mache, hat Geldeswert, dies aber nicht. Kann jemand mich vielleicht kaufen?“

Lange war er im Zweifel darüber, was er mit seinem Wert tun sollte, aber dann eines Tages kam er zu Zeppe und sagte: „Jetzt weiß ich es, der Beste soll die Uhr haben — ich schicke sie dem König. Er hat uns die neue Zeit geschenkt, und die soll diese Uhr anzeigen.“ Anker schickte die Uhr ab, und nach einiger Zeit erhielt er 200 Taler durch die Amistasse ausbezahlt.

Das war eine große Summe Geldes, aber Anker war nicht zufrieden — er hatte wohl ein Dankschreiben von dem Könige eigener Hand erwartet. Er ging so wunderbar herum, alles ging ihm verkehrt, und nach und nach nickte sich das Verdorben bei ihm ein. Das Geld gab er den Armen, und er selbst trauerte darüber, daß die neue Zeit doch nicht gekommen sei. So arbeitete er sich immer tiefer in seine Verdrücktheit hinein, es half alles nichts, wie sehr ihn Zeppe auch ausschaltete und ihm zuredete. Schließlich kam er so weit, daß er sich einbildete, er sei dazu berufen, die neue Zeit zu schaffen — und da wurde er wieder fröhlich.

Drei, vier Familien in der Stadt von den Allerärmsten — so verkam, daß die Sellen nichts mit ihnen zu schaffen haben wollten — scharten sich um Anker und hörten Gottes Stimme in seinem Rufen. „Sie verlieren ja nichts dabei, wenn sie sich unter einen verrückten Mann stellen“, sagte Zeppe höhnisch. Anker selbst achtete auf nichts, — er ging seinen eigenen Weg. Bald war er ein verteideter Königssohn und war mit der ältesten Tochter des Königs verlobt — dann sollte die neue Zeit kommen! Oder wenn sein Gemüt ruhiger war, sah er da und arbeitete an einem unfehlbaren Uhrwerk, das die Zeit nicht zeigen, sondern selbst die Zeit sein sollte — die neue Zeit.

Er kam hin und wieder in die Werkstatt, um Meister Andres den Fortschritt seiner Erfindung zu zeigen. — zu ihm hatte er eine blinde Zuneigung gefaßt. Jedes Jahr um die Neujahrszeit mußte der junge Meister einen Freiheitsbrief für ihn an des Königs älteste Tochter schreiben und es auf sich nehmen, ihn in die rechten Hände zu befördern; von Zeit zu Zeit kam Anker angerannt, um zu fragen, ob eine Antwort eingetroffen sei, und zu Neujahr ging ein neuer Freiheitsbrief ab. Meister Andres hatte sie alle liegen.

Eines Tages gleich nach Feierabend donnerte es an die Werkstatt-Tür. Draußen auf der Diele erdönte ein Marsch. „Können ihr denn nicht aufmachen?“ rief eine feierliche Stimme; „der Prinz ist da!“

„Welle — schnell mach die Tür auf!“ sagte der Meister. Welle riß die Tür weit auf, und Anker marschierte herein. Er hatte einen Papierhut mit wendendem Bismarck auf und trug Epaulette aus Papirstrahlen; sein Gesicht strahlte. „Dem

er mit der Hand an dem Hut dastand und den Marsch eifriger lieb. Der junge Meister erhob sich munter und schüttelte das Gewehr mit seinem Stolz.

„Königliche Majestät,“ sagte er, „wie geht es mit der neuen Zeit?“

„Es geht gar nicht,“ antwortete Anker und wurde ernsthaft. „Mit fehlen die Leute, die das Ganze im Gange halten sollten.“ Er stand da und starrte zu Boden; in seinen Ohren arbeitete es —

„Sie sollen wohl aus Gold sein?“ Es blinnte in den Augen des Meisters, aber er war der personifizierte Ernst.

„Sie sollen aus Ewigkeitsstoffen sein“, erwiderte Anker unwillig, — „und der muß erst erfunden werden.“

Lange stand er da und starrte mit seinen grauen Augen leer vor sich hin, ohne etwas zu sagen. Er rührte sich nicht, nur in seinen Schläfen fuhr es fort zu arbeiten, als nage dort irgendein Wurm, der heraus wollte. Es wurde schließlich unheimlich; Ankers Schweiß konnte sein wie die Dunkelheit, die um einen her lebendig wird. Pelle sah da und bekam Verkrampfungen.

Dann ging der Verrückte hin und beugte sich über des jungen Meisters Ohr. „St. Antwort von König gekommen?“ fragte er mit einem schneidenden Flüstern.

„Nein, noch nicht! Aber ich erwarte sie jeden Tag. Ihr könnt ganz ruhig sein“, gab der Meister flüsternd zurück. Anker stand wieder eine Weile stumm da, — es sah so aus, als denke er nach, aber auf seine eigene Weise. Dann machte er kehrt und marschierte hinaus.

„Geh hinter ihm drein und sieh zu, daß er auf nach Hause kommt“, sagte der Meister. Seine Stimme klang sehr traurig.

Pelle folgte dem Urmacher die Straße hinauf. Es war Samstagabend, die Arbeiter befanden sich auf dem Wege abwärts von den großen Steinbrühen und den Tonwerken, die eine halbe Meile oberhalb der Stadt lagen. Sie kamen in dichten Scharen, den Borratskästen auf dem Rücken und eine Bierflasche vorn, um das Gleichgewicht zu halten. Die Straße schlängelte sich hart auf das Steinpflaster, und es klopfen Finken aus den eisernen Abfällen unter den Holzschublen. Pelle kannte diesen müden Gang, der war, als wenn die Last und die Müdigkeit selbst sich über die Stadt hinaufwälzten. Und er kannte die Leute, wenn dieser oder jener unversehens eine unfreiwillige Bewegung mit den heißen Gliedern machte und vor Schmerz stöhnen mußte. Aber heute abend waren sie einander Bemerkungen zu, und etwas, das einem Kucheln gleich, durchschlug den trübsinnigen Steinfaß in ihren Gesichtern — es war der Widerschein der neuen blanken Kronen, die nach der mühseligen Arbeit der Woche in ihrer Tasche lagen. Einige von den Arbeitern mußten auf die Post, um die Post zu erneuern oder um Aufschub zu bitten; ein und wieder wollte einer in ein Wirtshaus einkehren und wurde noch im letzten Augenblick von einer Frau mit einem Kinde an der Hand abgehalten.

Anker stand auf dem Bürgersteig still, das Gesicht ihnen zugewandt, während sie vorüberzogen. Er hatte den Kopf entblößt, der mächtige Federbüschel hing zur Erde hinab; er sah bewegt aus, es schien etwas in ihm aufzuquellen, was nicht zu Worte kommen konnte, es wurde zu einzelnen unverständlichen Lauten. Die Arbeiter schüttelten trübsinnig den Kopf, indem sie weiter trauten; ein vereinzelter junger Burche schleuderte ihm eine übermütige Bemerkung zu. „Behalt doch dein Gut an, es ist kein Leihensgut!“ rief er. Ein paar fremde Seeleute kamen über den Hafenhügel dahergeschlendert; sie trieben sich auf der Straße im Jidsch hin und her, spien in alle Straßenrücken hinein und lachten übermäßig darüber. Einer von ihnen ging mit ausgestrecktem Arm geradewegs auf Anker zu, stieß ihm den Hut ab und schritt, die Arme in der Luft, weiter, als sei nichts geschehen. Bismarck aber drehte er sich herum. „Was, machst du dich noch maufsig?“ und ging dem Verrückten zu Leibe, der sich erschrocken zur Wehr setzte. Dann kam ein anderer Seemann gelauenen und schlug Anker in die Rutzelohse, so daß er umfiel. Er lag da und schrie und hielt vor Entsetzen mit den Fäusten, und die ganze Schar warf sich über ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn die Heide blüht...

Die letzten Wochen haben über die weiten Heidegebiete Nordwestdeutschlands wieder den eigenartigen räumlichen Blütenkleeier verbreitet. Der Sommer rückt sich zum höchsten und wie ein letztes Grühen der scheidenden Natur flutet es in weiten blau-rotten Wogen durchs Land. In einzelnen Gegenden dehnt sich außerdem der liebende Glanz. Etwas Erhabenem steht von dieser weiten Heideblütenfülle ins Menschennest über. Die Zeit der Dichter und Maler ist wieder da.

Unendlich weit und unendlich einlam scheint die Heide dem Fremden, dem Stadtmenschen. Dem mit ihr Vertrauten ist sie es nicht. Dort drüben lastet eine schwere Steinplatte auf schwerem primitivem Unterbau. Ein vertieft daliegendes Hünengrab aus Jagenhaft fernster Zeit lenkt unser geistiges Auge zurück in die Vergangenheit, gemahnt uns an die großen blutigen Kämpfe, die einstmals tobten, um von Franken her den heidnischen Sagen „die Heiligkeit des Christentums“ zu bringen. Mit Blut und Brand und mit Verrat ward es zuwege gebracht. Friedrich Wilhelm Weber hat uns in seinem schönen Epos „Reichentinder“ eine Zeit dichterisch gestaltet.

Doch nicht nur die Gefallen der Sage und Geschichte werden dem Wanderer zum Genossen in der weiten Heidenatur. Auch in Baum und Kraut rast sie. Gestirrende Falter schweben über dem bunten Blumenmeer. Ein heller Vorkennenhub schwebt über der Fläche, und oben in dem Wacholdergehäuf trägt lüften der Eichelhäher. Vom emsig fröhlichen Käfer auf dem Grunde bis zum nach Beute spähernden Uhu oben in der Luft ist alles ein außerirdischer Rhythmus. Und über allem menschlichen Alltagsraum des Himmels ströhntes Septemberblau, das Heidebestimmung in die Herzen tragen hilft. Nun begannen wir gar einem Schärer mit seiner Heidschneckenherde. Eine verwitwete, wortlose Gestalt, die mit der Landschaft verwachsen zu sein scheint, ernst und schweigend steht und kaum unseren Gruß erwidert.

Ueber eine Stunde sind wir im Blütenmeer dabin geschritten, längst ein winziges Heidesträuchlein im Knopfloch; da

taucht hinter zwei weißstammigen Birkenbäumen eine einsame Kette auf. Halboberhalb steht das primitive Haus an einem schmalen Fluß auf weiter Flur. Auf einer Bank davor sitzt eine 80, vielleicht auch 90- oder 100-jährige alte Oma. So ein ansehnliches gealtertes Alter ist keine große Seltenheit in den Heidebezirken Hannovers. Still und ohne viel Geräusch werden solche Geburtstage begangen; die Heide kennt nicht viel überflüssiges Getöse und vereißt noch keine Ehrenbürgerbriefe.

Was ist das für eine seltsame Gestalt, die da drüben im matten und noch woglich warmen Sonnenlicht hantiert? Kopf und Hals scheinen mit einer mittelalterlichen Sturmbauhe bedeckt. Spüde denn gar die Zeit Wikindens in unseren Köpfen? Treibt sich ein fränkischer Kriegsheld noch dort in diesen Einsamkeiten umher? Ein Zmer ist's, der hier seinem Erwerbe nachgeht. Tausende von Bienenstöcken hat er hier in der Heide aufgestellt und erwartet nun von seinen vielen Wölfen eine fleißige Arbeit und für sich selbst eine rechte gute Ernte. Wimsia Klein ist die Ernter-Blüte und birgt einen recht ungeborenen Reichtum. Zahl um Zahl werden große Mengen von Heidehonig gewonnen, abgibt und klar und von feinstem, wessigen Geschmack. Den Heidehonig macht anderswo keine Biene nach, auch nicht das Wachs, das hier noch so nebenbei gewonnen wird.

Noch wohnt der Spätsommer im Lande. Wenn aber die letzten weisen Silberfäden in den Wägen schneiteln, dann wird der Zmer einige Wägen bestellen, und die lange Reihe der Bienenstöcke fährt domigsamer ins ferne Dorf. Das ist neben der blau-rotten Blütenpostille der wahre Segen der Heide.

S. Kf.

Das Schulwesen der Stadt Wien

Von einem Mitglied der Studienkommission der Gemeindebeamter

Außerordentliche Sorgfalt wendet die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung Wiens naturgemäß dem Schulwesen zu. Der ungeheure Rückgang der Schülerzahl, der im letzten Jahre vor dem Kriege 240 000 betrug und im Schuljahr 1924/25 auf 134 000 gesunken ist, wurde nicht dazu benutzt, Lehrer abzubauen, sondern als Grundlage einer großzügigen Schulreform verwendet. Die durchschnittliche Schülerzahl der Vorkriegsjahre sank von 47 auf 28. Die große Reform bezieht vor allem die Konzentration des Unterrichts an Ort und Stelle und der Konzentration der Lehrkräfte darauf auszubauen. Die Seelenforschung des Kindes ist in den Mittelpunkt der Erziehung gestellt. An die Stelle der früheren Primarstufe ist die Volksschule getreten. Der Schüler wird zur freien Rede, zum freien Aufsatz, zum Zeichnen und Modellieren angehalten. Der Unterricht ist nicht mehr in Fächer zerfallen, sondern bildet in den 5 Jahren ein einheitliches Ganzes. Der Lehrplan streift für jedes Schuljahr das Bildungsziel vor. Die Wahl des Weges ist dem Lehrer überlassen.

Auch an den Ausbau der Volksschule ist Wien herangetreten, indem zunächst vier Versuchsschulen sechs allgemeiner Mittelschulen, die aus einer vierklassigen Grundschule und einer vierklassigen Mittelschule bestehen, geschaffen hat. Diese Untermittelschule wird zur unentgeltlichen Pflichtschule werden, sobald sie vollständig ausgebaut sein wird. Wien besitzt auch 100 Förderklassen, in denen schwachbegabte Kinder in besonderen Klassen mit vermindelter Schülerzahl vereinzelt und besonders tüchtigen Lehrern anvertraut werden. Kinder, die viele Unterrichtsgegenstände verfallen haben, erhalten Nachhilfestunden und solche, die am Ende der Schulzeit stehen, einen Abkürzunterricht. Ferner wurden Kurse für freiwilligen Besuch der Schüler für Vorkenntnis, Sprachen und Musik eingerichtet.

Theater und Musik

Badisches Landesheater. Es sind gerade zehn Jahre her, daß die gemüthlich-fomliche Oper von Hermann Götz „Der Höflichkeitigen Forderung“ das letzte Mal in Karlsruhe eine Aufführung erlebt hat. Man hätte wohl hin und wieder die empfindungsreiche große Oper der Karlsruher im Konzerthaus. Das Werk als Ganzes blieb jedoch dem Theaterbesucher vorbehalten. Es besteht daher ein großes Interesse für diese wertvolle Oper, die nun am Dienstag, dem 8. September, als zweite Oper der neuen Spielzeit neuinszeniert und in neuem szenischen Rahmen im Badischen Landesheater auf Aufführung kommt. In diesem Abend werden von den neuen Mitglidern der Oper Hrn. Fritz Wattermann von der Staatsoper in München, Herr Robert Bus und Herr Hans Siegfried, beide vom Stadttheater in Nürnberg, zum erstenmal vor das Publikum treten. In den anderen Hauptpartien sind Hrn. Siebert und die Herren Dr. Wucherpfennig, Hanke, Warth und Weber beschäftigt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Generalmusikdirektors Ferdinand Wagner. In Szene gesetzt wird das Werk von Oberregisseur Otto Krauß für die neuen Bühnenbilder und die Kostüme zeichnen Direktor Emil Burford und Hrn. Margarete Schellenberg. Der Beginn der Vorstellung wurde auf 7½ Uhr festgesetzt.

Verpflichtung. Im Programmheft des Bad. Landesheaters ist in dem Verzeichnisse von „Festschülern“ fälschlich die Unterbeschulung „Trauerspiel in drei Akten“ angegeben worden, während das Werk in Wirklichkeit in fünf Akten gegeben wird.

Literatur

Die neuen Steuererläute. Gelehetext und Darstellung mit erläuternden Beispielen. Ein Nachschlagenbuch für Iehermann. Frankfurt Societäts-Druckerei G. m. b. H., Hebelung Buchverlag, Frankfurt a. M. Preis 4.50. Der Steuerpflichtige, einerlei, ob er Landwirt, Gewerbetreibender, Kaufmann oder Industrieller, ob er Lohnempfänger ist oder den freien Beruf anbahnt, ist in seinem eigenen Interesse genötigt, sich mit dem Inhalt der neuen Steuererläute alsbald vertraut zu machen. Der Verlag der Frankfurt Societäts-Druckerei entspricht dem herausgebrachten Nachschlagenbuch, das die häufigsten Gebrauchs wähltesten dieser Gelehe in der erschließen laßt. — Es handelt sich um die genaue Textwiedergabe und eine durch Anführung zahlreicher Beispiele unterfüllte und lebendig gemachte darstellende Erläuterung. Das Buch enthält: 1. das Steuerpflichtigenverzeichnis, 2. das Einkommensteuererläute, 3. das Körperschaftsteuererläute, 4. das Vermögensteuererläute, 5. das Reichsbewertungsgesetz (von diesem nur Textwiedergabe). Daneben werden auch die wichtigsten Änderungen des Kapitalwertvertragsgesetzes dargestellt. Anordnung und Gliederung des Stoffes erleichtern die rasche Orientierung.

Republikanischer Tag in Ettlingen

Bannerweihe der Ortsgruppe Ettlingen

Republik kannst rubia sein, die Reaktion kann dich nicht mehr über den Haufen rennen, du hast Republikaner, Männer und Jugendliche, die dich jagen und zu schützen gewillt sind. Diesen Eindruck kann man aus dem Wachstum des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und aus den republikanischen Tagen allerwärts, landauf und landab gewinnen. Und wie im Norden, Osten, Westen und Süden unseres republikanischen Vaterlandes, so auch gestern daselbe wieder beim republikanischen Tag in unserer Nachbarstadt Ettlingen. Die Stadt hatte ein republikanisches Festfeld angelegt, das so imponierend wirkte, daß jeder Republikaner das Herz im Leibe schlug. Bereits keine Straße — auch die städtischen Gebäude und die Reichsplatz hatten beflaggt — war vorhanden, in der nicht schwarz-rot-goldene Fahnen oder republikanische Embleme die Festgäste erheiterten. Einige Straßen, insbesondere die Seppelstraße und die Kronenstr., waren überaus reich illuminiert, kein Haus ohne Schwarz-Rot-Gold. Eine herrliche Augenweide! Der Ettlinger republikanische Bevölkerung ein volles Lob, aus Dankbarkeit ein kräftiges „Frei Heil!“ Das war eine Gastfreundschaft, wie man sie selten antrifft. Über die Bevölkerung beides es nicht nur beim reichen Flaagenschmuck, sondern sie nahm am Feste regen Anteil. Und als er beim Festzug sich der reinste Blumenregen über die Reichsbannerleute ergoß, da steigerte sich Freude und Begeisterung immer mehr. Wer dachte da nicht an den sogenannten „Deutschen Tag“ der Schwarz-Weiß-Roten am Sonntag vorher in Karlsruhe, wo die Teilnehmer weder eine Flaagenbegünstigung empfingen an der Haltestelle Erdbrinnen der Albalbahn das Gaußbannert und die Vertreter des Gauß mit dem Gaußleitertäusch Ram, Hedemann an der Spitze und begleitet ein kameradschaftliches Leben. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Ettlingen, Dr. Carnier, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung der bevorstehenden Veranstaltung hin. Nach ihm ergriff Ram, Schulinspektor Reimuth das Wort, um in begeisternden Ausführungen den Anwesenden die Bedeutung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vor Augen zu führen. Seine begeisternden, von hohem Idealismus getragenen Ausführungen fanden ungeteilten lebhaften Beifall. Musikvortrage und Gesänge sowie ein Lichtbildervortrag über „Der Geburtstag“ von Wulf, vorgetragen von Kam. Lehrer Bender, hielten die Kameraden und die Freunde des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einige frohe Stunden beisammen.

Die Feier am Samstag

Der Auftakt der Feierlichkeiten zur Bannerweihe der Ortsgruppe Ettlingen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold fand am Samstag abend eine kameradschaftliche Zusammenkunft im „Erdbrinnen“. Die Kameraden von Ettlingen empfingen an der Haltestelle Erdbrinnen der Albalbahn das Gaußbannert und die Vertreter des Gauß mit dem Gaußleitertäusch Ram, Hedemann an der Spitze und begleitet ein kameradschaftliches Leben. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Ettlingen, Dr. Carnier, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung der bevorstehenden Veranstaltung hin. Nach ihm ergriff Ram, Schulinspektor Reimuth das Wort, um in begeisternden Ausführungen den Anwesenden die Bedeutung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vor Augen zu führen. Seine begeisternden, von hohem Idealismus getragenen Ausführungen fanden ungeteilten lebhaften Beifall. Musikvortrage und Gesänge sowie ein Lichtbildervortrag über „Der Geburtstag“ von Wulf, vorgetragen von Kam. Lehrer Bender, hielten die Kameraden und die Freunde des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einige frohe Stunden beisammen.

Der Sonntag

Der Beginn der Spielteure der Freien Turner leitete den eigentlichen Festtag ein. Um 11 Uhr zogen die Kameraden des Reichsbanners unter Vorantritt der Musikfahle des Musikvereins Ettlingen in großer Zahl mit den schon zahlreich anwesenden Bannern Schwarz-Rot-Gold nach dem Friedhof. Neben dem prächtigen Gaußbannert wurde die alte schwarze Ettlinger schwarz-rot-goldene Fahne aus den Freiheitskämpfen von 1848 dem Zuge vorangetragen. Die Anteilnahme der Bevölkerung an dieser Trauertagefeier war für die gefallenen Kameraden des Weltkriegs eine gemaltliche. Zwischen den von den Kam. Soa und Hedemann geschmückten Gräbern der Kameraden ragte die Banner des Reichsbanners auf. Jedes Grab schmückte ein Blumengebilde mit den Farben Schwarz-Rot-Gold. Zwischen lebenden Kameraden war ein improvisiertes Chöre mit dem Spruch „Den Toten Kameraden“ angebracht. Ein prächtiger Kranz mit den Reichsfarben wurde von den Ettlinger Kameraden am Fuße des Denkmals niedergelegt. Die Musikfahle intonierte einen erzeigenden Trauermarsch und in Ernst und Andacht veranfachten die Teilnehmer der Toten des gewaltigen Völkerringens. Kam. Pirrer Kappes ergriff das Wort, um in tiefbewegten Worten der Opfer zu gedenken, die die Toten dem Vaterlande gebracht haben. Er erinnerte auch an die Mahnung der Toten an die Lebenden. Mit lautloser Andacht folgten alle der glänzenden Rede des Kam. Pirrer Kappes. Mit dem Spiel des Liedes „Ach hat' einen Kameraden“ fand die Feier auf dem Friedhof ihren Abschluß.

Der Festzug

Im gleichen Schritt und Tritt ... Es war eine Freude mitanzusehen, wie all die ca. 1000 Kameraden, Jung und Alt, in starrer Haltung, gleichen Schrittes und in ausgezeichneter Disziplin einhermarschierten. Voran das Trommler- und Pfeiferkorps der Ettlinger Ortsgruppe mit der alten 48er Fahne, die Musikfahle des Musikvereins unter Führung des Kapellmeisters Krause, dann die vielen Ortsgruppen mit den über 50 schwarz-rot-goldenen Fahnen, die verschiedenen Trommler- und Pfeiferabteilungen und die Durlacher Kameraden mit eigener Musikfahle. Ein farbenfrohes Bild! Überall bildete die Bevölkerung, lebendigen Mauern gleich, Swalter, wünte

den Gästen zu, gab ihre Sympatie zu erkennen und überschütteten die Teilnehmer mit Blumen und Straußchen. Bei der Herz-Jesu-Kirche hatte der Gaußvorzug mit dem Gaußbannert aufgestellt genommen und nahm den Zug ab, der von da aus nach dem Ziele, dem Walfeldpark, seinen Weg nahm.

Der Festakt im Walfeldpark

Die Ettlinger sind eigentlich zu benennen um dieses schöne Friedliche Erde, das wie geschaffen ist zur Abhaltung von derlei Festlichkeiten, so sehr geeignet infolge seiner prächtigen Lage und Gestalt stimmungsvoll zu wirken. Nach dem Einmarsch in den Park, als die Teilnehmer Platz genommen, tat sich ein prächtiges Bild auf. Oben auf der Spielterrasse die Fahnenabteilungen mit über einem halben Duzend Schwarz-rot-goldener Fahnen, im Hintergrunde ein großer Reichsadler, unter Reichswappen. Ein erbebenbes, festliches Bild! Unten saßen die Reichsbannerleute, ein Meer von blauen Mühen, sowie das sehr zahlreich erschienene republikanische Publikum. Die Walfeldbäume bildeten eine prächtige Umsäumung des Ganzen. Mit dem Reichsbannert marsch, den die Musikfahle führte, wurde die Feier eröffnet. In gut gewählten Worten erhob der Vorsitzende der Ettlinger Ortsgruppe, Kamerad Dr. Carnier, den Willkommen. Hierauf bestieg der Redner des Zentrums, Kam. Kühner, die Rednertribüne. Er sprach von einer Verleihung zwischen den „deutschen Tagen“ und Regimentsfesten, womit das Volk gefeiert werden soll, und den Reichsbannerveranstaltungen, die Ziel und Inhalt haben und den Wiederaufbau des Vaterlandes, der Gegenwart und Zukunft dienen. Einigkeit und Recht und Freiheit seien die drei Punkte, die das Reichsbannert zu verwirklichen gedenke. Sein „Frei Heil“ dem früheren Reichstagsler Dr. Wirth, dessen Politik die richtige sei und nicht die der Zentrumsfraktion des Reichstages, sowie sein Hoch auf die Republik, das deutsche Vaterland und die Ettlinger Ortsgruppe fand begeisterten Beifall. Mit Handclausen empfanden, sprach Johann Kam. Reichstagsler, Schöpsel in. Er erinnerte an die Zeit, wo adungene Landbesitzer unter Führung ebemaltler Generale die Republik übertrugen wollten. Diese Gefahr bestünde heute nicht, aber dafür sei schwarz-weiß-rote Maulwurfsarbeit zu beobachten. Es gelte die Pflichten gegen alle die zu übernehmen, die diese Maulwurfsarbeit besorgen, der Republik ihren demokratischen Charakter nehmen und sie nicht sozial auszustalten lassen. Redner rief die staatsfördernde Arbeit des Reichsbanners und schloß mit einem Hoch auf das republikanische Vaterland. Nachdem der Beifallsrausch sich gelegt, ergriff der Redner der Demokraten, Kamerad Dr. Hils, die Walfeldbäume das Wort, der vor allem den inneren Wert der Bannerweihen des Reichsbanners darlegte. Er wandte sich Johann, gegen die Beschimpfungen des Reichsbanners, feierte die Volksgemeinschaft und wandte sich gegen einen neuen Stahl, badria. Zum Schlusse trat er warm für die großdeutsche Idee ein, für die schon 1848 gekämpft wurde. In sein Hoch auf Großdeutschland stimmte die Festgemeinde begeistert ein. Auch dieser Redner fand stürmischen Beifall.

War die Stimmung ohnehin die denkbar beste, so wurde sie noch erhöht durch den auf die ganze Festversammlung einwirkend fassierend wirkenden Vortrag des Reichstagsler Carnier. „Zur Verfassungstag 1923“ durch Dr. C. E. Schneider. Ihre packende, hinreißende Vortragart ist unbestimmt, als daß wir sie noch besonders würdigen müßten. Als Dank durfte sie wieder freudigen Beifall entgegennehmen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Weihe der Fahne, die ebenfalls von Dr. C. Schneider vorgenommen wurde. Ihr Weihebeschwör und damit auch der Weihe selbst, erzeugte feierlichste Stimmung, erwirkten wirklich mehrerwehrende Momente. Der Vorsitzende von Ettlingen nahm die Fahne mit dem Ergebnis der Treue und übergab sie dem Fähnrich, Kam. Hils. Möge der Schlußspruch C. E. Schneiders: „Geh zu dem Banner, deutsche Brüder“, der wiederum höchste Begeisterung entzünde, überall beherzigt werden. Die Ortsgruppe Worbheim stiftete zur neuen Fahne eine Schleiße und Freiburg widmete einen Fahnenstich. Die Ettlinger Arbeiterjäger bekräftigten den Weiheakt durch den Vortrag von „Jord Solom“. Mit dem gemeinsamen Lied „Im Kämmerlein und Dunkelheit“ erreichte die Festfeier ihren Höhepunkt. Am 11. September 1923, das dem Reichsbannertableau Durlach. Mit hübschen Liedern erheiterten die Ettlinger Arbeiterjäger (Dirigent Herr Chormeister B. E. L.). Derselbe trug dann noch ausgezeichnet gelungen Gesangsstills vor und setzte dabei eine sehr hochstehende Gesangskultur. Die beiden Akrobaten Kam. Hauser und Bruder, Turnerinnen und Turner der Freien Turnerschaft und der Jugendkraft, Herr Willi Eder, der bekante Humorist, die Arbeiterjäger und die Musikfahle Musikverein Ettlingen und die Durlacher Reichsbannertableau bestritten das übrige sehr unterhaltende Programm. Eine Abendveranstaltung beschloß das Fest.

Run sind die Ettlinger Tage vorüber, der Verlauf war denkbar beste. Und nun an die Arbeit, zu neuen Erfolgen. Ettlingen und das Reichsbannert können stolz auf die Veranstaltung sein. Möge der Erfolg, nämlich Stärkung des Reichsbanners und des republikanischen Gedankens, sich ebenfalls einstellen.



Den mangelnden Geist verdeckt ganz enorm Die blinde Lebensuniform. Antreten! Augen rechts! Heraus aus dem Grab! Gehter nimmt die Parade ab.

Entpolitisierung des Schullebens

Die ible Erscheinungen in neuerer Zeit, daß Schullungen in der Zeit, wo sie was richtiges lernen sollen, sich parteipolitisch betätigen und sich in der Öffentlichkeit als Teil als Feinde der republikanischen Staatsverfassung dokumentieren, hat den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung veranlaßt, energisch einzugreifen. Er richtete einen Erlass an die Provinzialschuldkollegen, in dem es u. a. heißt:

Die parteipolitische Betätigung der Schüler hat vielfach Formen angenommen, welche die staatsbürgerliche Erziehung der Schule gefährden, den Schulfrieden stören und bedauerliche Erscheinungen im Schulleben herbeiführen, wie Anschläge, Verdrüssungen, Terror der Mehrheit, Büchsen von Gestimmungslosigkeit bei der Minderheit und vor allem Abwendung von der gründlichen wissenschaftlichen Arbeit. Darüber hinaus hat die Schuljugend vielfach aus politischen Anlässen in der Öffentlichkeit eine Haltung eingenommen, die mit den Erziehungsaufgaben der Schule nicht vereinbar war und sogar zu besonderen Maßnahmen der Polizei geführt hat. Die Schule allein kann diese von den Freunden der Jugend in allen Parteien besetzten Wirkstätte nicht ausrotten, wenn sie nicht die Unterweisung des Elternhauses, der Jugendorganisationen und der politischen Parteien findet. Es wird daher eine wichtige Aufgabe der Schule sein, durch verständnisvolle Belehrung aller Beteiligten auf die Entpolitisierung des Schullebens hinzuwirken. Es wird hierbei immer wieder auf die Ausführungen des Erlasses vom 23. Dezember 1922 hinzuweisen sein, daß es beauerichtig ist, wenn die Jugend zu früh in das parteipolitische Treiben hineingezogen wird. Je mehr die Schule es versteht, wertvolle und jugendtypische Lebensformen des Schullebens zu schaffen, es mit echtem Gemeinschaftsgeist zu durchdringen und die staatsbürgerliche Erziehung im Sinne der Bestimmungen für die Mittelschulen in Preußen und der Bestimmungen zur Aufstellung von Lehrplänen für die oberen Klassen der Volkshochschulen auszuüben, umso eher kann erreicht werden, daß die Schule von innen her die bestmögliche Lebensform hervorbringt.

Voraussetzung aber für diese Erziehungsaufgabe der Schule ist die richtige Haltung der Lehrerschaft in diesen Tagen, für die der Erlass vom 30. Dezember 1921 die entsprechenden Bestimmungen gibt. In dem Erlasse vom 23. Dezember 1922 ist mit allem Nachdruck gesagt, daß die Schule es nicht wagt zu tun, daß die Schüler Vereinnahmungen angedeihen, die sich etwa gegen den Staat oder gegen die geltende Staatsform richten. Es ist daher ausdrücklich auf den Erlass vom 4. August 1922 verwiesen und festgestellt, daß die hier aufgestellten Grundzüge festhalten bleiben. Dieser Erlass ist erneut in allen Lehrerebene zum Vortrag zu bringen, und es ist von diesen zu prüfen, ob etwa im Sinne dieses Erlasses besondere Maßnahmen zu treffen sind.

Es solle hierbei keinen Zweifel darüber, daß die Herabsetzung der verfassungsmäßigen schuleigenen Reichsfarben als eine Verächtlichmachung der Reichsfarben angesehen ist. Jede Verächtlichmachung der Reichsfarben durch die Schuljugend ist daher als schwere Verfehlung anzusehen und jedes derartige Vergehen, insbesondere die Beschuldigung und Mißhandlung anderer Schüler wegen ihrer Gesinnung, ist streng zu bestrafen, auch wenn es sich durch Vermittlung von der Anstalt. Um das Schulleben selbst zu entpolitischen, unterlasse ich mit sofortiger Wirkung den Schülern und Schülerinnen das Tragen von Abzeichen, Bändern und anderen Symbolen jeder Art in der Schule nicht und bei Veranstaltungen der einzelnen Schulen oder anderer Anstalten, z. B. auf Wanderschaften, bei Turnspielen usw. Beständig der Zweckmäßigkeit der Schüler und Schülerinnen zu Vereinen außerhalb der Schule bleibt es bei den Bestimmungen des Erlasses vom 23. Dezember 1922, der genügend nachdrücklich gegen Vereine einzuwirken, wenn durch sie Unzufriedenheit in der Schule hineingetragen wird.

Es wäre wünschenswert, wenn auch bei uns in Baden energischer gegen den überhandnehmenden Unzufriedenheit Schuljugend eingeschritten, vor allem aber gegen die Lehrer, die die Schüler in nationalfeindlichem und republikanischen Sinne beeinflussen. Diese sind nämlich die Hauptschuldigen.

Dr. Thompsons Seifenpulver

Selt 50 Jahren
In der deutschen
Hausfrauenwelt
bevorzugt!

Achten Sie beim
Einkauf auf die
Schutzmarke

„Schwan“

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 7. September

Geschichtstafel

7. Sept. 1848 Aufhebung des bayerischen Untertänigkeitsverhältnisses in Oesterreich. — 1902 Der Komponist Franz Wüller in Braunfels a. d. L. — 1907 Der franz. Dichter Sully-Prudhomme auf Schloss Chateau.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Praktikums der „Volkshilfe.“ Dienstag, 8. Sept., nachmittags 3.30 Uhr: Sitzung der Praktikumskommission. Totat: Redaktion des „Volkshilfe.“ Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Eine Parteiverammlung

findet am nächsten Mittwoch, 9. Sept., abends 8 Uhr, im „Friedrichshof“ statt. Auf der Tagesordnung stehen zwei Punkte: Bericht der Praktikumskommission des „Volkshilfe.“ und Diskussion über den Entwurf des Parteiprogramms. Die Parteigenossen und -Genossinnen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Parteinabläufe des Bezirkes Mühlburg

Ein Fest, an dem die alte Stamm der hiesigen sowohl wie auch der junge Nachwuchs seine Freude haben konnte, wurde gestern nachmittags im Borort Mühlburg abgehalten; die Jubiläumssfeier des Jubilars Westehens der Bezirksgruppe Mühlburg der Sozialdemokratischen Partei. Wurde doch schon an die sozialdemokratische Organisation in Karlsruhe in unserem Borort Mühlburg geboren. Lange bevor in Karlsruhe selbst eine sozialdemokratische Organisation hat ins Leben gerufen werden können, haben sich im Jahre 1890 20 beherzte und überaus Genossen in Mühlburg zusammengefunden, um den Grundstein der Karlsruher Partei zu legen. Und, um es gleich vornom zu nehmen, die Mühlburger Genossen haben es verstanden, dem Feste den richtigen Rahmen und Inhalt zu geben. Der Saal der „Dreilinden“ war in würdiger Weise dekoriert. Von der in rot ausgeschlagenen Bühne herunter grüßte inmitten der Orchesterbänke die Bände Webers. Darunter die lange, mit Blumen geschmückte, weiße Bedeckte Tafel, an der die alten Veteranen der Partei Platz genommen hatten. Ueber ihnen das elektrisch beleuchtete Transparent 1890—1925. Gen. Senster, der Vorsitzende der Bezirksgruppe Mühlburg bearbeitete die den Saal bis auf den letzten Platz füllende Versammlung, wie auch unsere alten verdienten Vorkämpfer Gen. Adolf Ged. Offenburs, der gewissmaßen als der Vater der mühlburger Partei angesehen werden darf. Inzwischen aber bearbeitete er die Jubilare der Mühlburger Partei, die in schwerer Zeit den Grundstein für die hiesige Parteiorganisation legten und der Partei bis auf den heutigen Tag die Treue hielten. Deren Ertrag sollte der Tag gelten, den Allen zur Genugung, den Jungen zur Aufheuerung.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Festrede des Gen. Adolf Ged. Offenburs. Es war sichtlich eine Freude für die Alten, den Rängen der alten Zeit in körperlicher und geistiger Frische vor sich zu sehen, der in den Geburtsjahren der hiesigen Partei so manchen Strauß ausgetrieben hatte. Auf diese alten Erinnerungen war denn auch seine Rede abgestimmt, auf jene „höheren Kampfeszeit“ — wie er sagte —, in der gerade in diesem Saale so manches Kampfeswort gefallen ist. Wenn es auch in jener Zeit hart auf hart aing, so dürfen die Alten doch die Genugtuung haben, daß der damals ausgepflanzte Samen auf fruchtbaren Boden gefallen ist, worüber die heutige fräftliche Versammlung Kunde gibt. Wir standen damals am Wendepunkt der deutschen Geschichte, wo das Proletariat wie kein General einen Sieg errang, indem es den Heros jener Zeit, Bismarck, überwinden hat. Leider ist es dem Kapitalismus wie nach dem 70er Kriege, so auch nach dem Weltkrieg, gelungen, das Proletariat wiederum unteres Joch zu zwingen. Aber so wie nach dem 70er Krieg der Weltlauf des Kapitalismus einsetzte, so auch nach diesem. Die sich häufenden Vorkämpfer sagen uns, daß der Kapitalismus sich gegenwärtig überkollt.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gedachte der Redner unseres unerschrockenen Genossen August Dreesbach, der vom Norden den sozialistischen Samen nach Baden brachte. Der Redner hörte ihn selbst erstmals im Jahre 1874 als junger Student der Mathematik in Karlsruhe sprechen und wurde durch ihn auf den Sozialismus hingelenkt. Dann kam das hiesige „Sozialistenspekt“, wo einfach jeder des Landes dazuwies oder eingetert wurde, der als Sozialist bekannt war. Das im Jahre 1890 geschriebene Buch von Janas Auer nicht hierüber näheren Aufschluß. 32 Vereine, darunter 106 politische, verteilten damals in Deutschland der Arbeiter, 104 Zeitungen wurden verboten und über 1000 nicht periodische Schriften unterdrückt. Außerdem wurden 900 Genossen ausgewiesen, darunter 594 Verheiratete mit über 1000 Kindern. So wurde damals gegen uns gewütet und wenn sichtlich im Jahre 1890 dieses Schandgesetz gefallen ist, so dadurch, daß selbst viele Kreise des Bürgertums erkannten, daß es so nicht weiter gehen kann. — Jene Zeit war es aber, in der ein mächtiges aus dem Proletariat entstandenes Proletariat entstanden ist, dem auch unsere heutigen Jubilare sich anschließen und die die ersten Jahre nach dem Fall des Sozialistengesetzes mit uns kämpften, wo die Regierung dieses Gesetz durch Schützen, Polizei und Staatsanwalt zu erfassen suchte. Im September 1890 war es, wo in der damaligen alten Brauerei Diefenbacher die Mühlburger Parteiorganisation gegründet wurde, deren Mitglieder die Jubilare wurden. Sie haben schwere Opfer auf sich genommen und stanzbachteten bis auf den heutigen Tag. Sie werden auch weiter mit uns kämpfen. Noch ist der Sieg nicht unser. Gerade die neuere politische Entwicklung hat gezeigt, daß das Proletariat wieder ganz auf sich selbst angewiesen ist. Auch die, die heute links von uns stehen, müssen sich wieder mit uns vereinigen, damit wieder die alte geschlossene Internationale errichtet werden kann, die ein geeinigtes Proletariat unter der roten Fahne des Sozialismus dem Siege entgegenführt. (Leb. Beifall.)

Hierauf nahm der Vorsitzende des Karlsruher Parteiverdens, Gen. Prof. Rothbach die Ehrung der Jubilare vor. Er überreichte folgenden Genossen das künstlerisch hergestellte Ehren Diplom der Partei:

Jubilare mit 25 Jahren seit Gründung 1890: 1. Hermann Staub, Lederarbeiter; 2. Johann S a a s, Büroar-

beiter; 3. Friedrich Nitschke, Kolporteur; 4. Andreas Seib, Former.

Mit 25 Jahren und über 25 Jahren Mitgliedschaft: 5. Wilhelm Karher, Lederarbeiter; 6. Sebastian Bils, Gewerkschaftsbeamter; 7. Karl Böber, Gewerkschaftsbeamter; 8. Jof. Dürnagel, Kupferfahndler; 9. Hermann Laible, Dreher; 10. Wih. Spring, Lederarbeiter; 11. Richard Horn, Friseur; 12. Max Hofstein, Zimmermann; 13. Karl Jung, Giebereiarbeiter (a. St. Franz); 14. Wilhelm Schulze, Gerber; 15. Friedrich Reddersen, Steinbruchmeister.

Gleichzeitig gedachte Gen. Rothbach des am Samstag abend verstorbenen langjährigen Mitgliedes der Mühlburger Parteiorganisation, des Gen. Ludwig Josein und fand herzliche Worte der Dankbarkeit an die Jubilare, wie an alle, die in schwerer Zeit für die Partei gekämpft und Opfer gebracht haben. In ihrem Geiste wollen wir weiterkämpfen bis der Sieg unser ist. Der Redner schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die internationale völkerverbindende Sozialdemokratie. Für die Jubilare sprach Gen. S a a s. Dieselben wollen den Dank nicht zurückweisen, obgleich sie den Standpunkt vertreten, daß sie nur ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben. Sie legen aber den Dank auf den Altar der Internationale und dem Schwur, weiter zu kämpfen für die Partei bis zum Tode.

Die Reden wurden umrahmt von Musikvortrügen, sowie durch Chöre des Volkshilfe Karlsruhe (Männer- und gem. Chor) unter Wih. Eillers Leitung, außerdem durch Viertonvorträge von Frau Böber (Sopran). Ueber die musikalischen und gesanglichen Darbietungen hörte man nur eine Stimme des Lobes, desgleichen über die Resitationen von Fr. Ely Schneider, die in gewohnt künstlicher Weise dem Tag die höhere Weiße gab.

So verlief die Veranstaltung in bester und harmonischer Weise. Unsere Mühlburger Genossen dürfen mit Stolz auf dieselbe zurückblicken und allen dankbar sein, die zum guten Gelingen des Ganzen beigetragen haben. Den Abschluß bildete ein Ball, dem das Jungvolk bis in die Abendstunden huldigte. Der Tag wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung sein.

Südwestdeutscher Heimattag in Karlsruhe

Aus dem jeden veröffentlichten Programm für den am Samstag, den 12. ds. Mts., in der Festhalle geplanten Heimattagabend acht hervor, daß sich die Veranstaltung zu einer sehr bedeutsamen heimattäglichen Kundgebung gestalten wird. Der Abend zerfällt in zwei Teile, einen ersten und einen zweiten. In dem ersten Teil haben sich der hier festlich bekannte Männergesangverein St. Johanner Sängerbund-Saarbrücken und das Orchester des Musikvereins Harmonie Karlsruhe zur Verfügung gestellt. Daneben sind Begrüßungsansprachen des hiesigen Staatspräsidenten Ministers Dr. V e l l o d a, des Oberbürgermeisters der Landeshaushalts, Dr. F i n t e r und solche von Vertretern der Gäste aus dem Schwarzwald, dem Oberrhein, dem Odenwald, der Pfalz und der Saar vorgesehen. Für die Schmarwäder wird der Führer der Schwarzwaldtrachten in Gutach, Hauptlehrer A. S. L e h m a n n, ein bewährter Vorkämpfer für die Wiederbelebung des Trachtenlebens sprechen, für die Tranten und Odenwälder Landtagsabgeordneter Landesökonomierat Anton S a t z in Laubersheim, für die Pfälzer Verlagsdirektor K. Th. S c h u t z in Zweibrücken. Zum Teil werden der Sprecher in der Heimattagtracht erscheinen und ihre Ansprachen im Herorraegendes sodas ihnen eine besondere Note zukommt. Hervorraegendes Interesse wird auch das Heimatspiel erwecken, das für diesen Abend von dem Karlsruher Dichter Vitans Brief verfaßt worden ist. Es nennt sich die „goldne Krotz“, ein Schwaum Heimatlied. In diese geht von Opernsteller Felix Baumbach vom Badischen Landesbühnen. Es wird in humorvoller Weise in Vers und Prosa und in verschiedenartigen Strophen die Karlsruher Zusammenkunft in einheimische Stämme zu Worte kommen lassen, um sie zum Schluß zu einem Trauungsstück an die enger und weitere Heimat zu vereinigen. Hervorraegendes Mitglieder des hiesigen Landesbühners, unter der Leitung des Opernstellers Felix Baumbach sind die Mitwirkenden im Spiel. In den ersten Teil des Abends schließen sich ein unterhaltendes. Neben Musikstücken und Mundarten sind Vorträge von Dichtungen durch Vertreter der Pfalz (Verlagsdirektor K. Th. Schuler, Hellheim) sowie solche des Karlsruher Dichters Frik N e m h i l f (Romco) und des Staatschauspielers Paul W i l l e r vom Badischen Landesbühnen vorgesehen. Daneben stehen Trachtenstücke und Trachtenstücke aus dem Schwarzwald, aus dem Oberrhein und aus dem Saargebiet in Aussicht. Wer sich dem Tanc widmen will, hat hierzu im kleinen Festhallsaal Gelegenheit, wo Trachtenfeste von der Bevölkerung der Stadt ist eingeladen, sich an diesem Heimattagabend zu beteiligen. Zu diesem Zweck wird für die obere Galerie des Festhallsaales vorbestaltet, auch an der Tanzunterhaltung im kleinen Saal soll sie teilnehmen können. Der grobe Festhallsaal und die untere Galerie sind dieses Jahr ausschließlich den Trachten- und Trachtenfesten eingeräumt, damit sie unter allen Umständen an dem Heimattag teilnehmen können. Eintrittskarten für die obere Galerie (Ballon 1., 2. und 3. Reihe und Nichtnummerierte Plätze dahinter), die auch zur Teilnahme an der Tanzunterhaltung berechtigt, sind in den Musikalienhandlungen Frik Müller, Edt. Kaiser- und Badstraße, und Kurt Neufeld, Badstraße 39, zu haben. Der Kartenverkauf beginnt am Dienstag, den 8. ds. Mts. Die Karlsruher Bevölkerung wird es sich nicht nehmen lassen, an diesem Abend ihre Sympathie für unsere Landesleute im ganzen Badischen Lande und für unsere Brüder und Schwestern jenseits des Rheins durch eine rege Anteilnahme zu bekunden.

Falsche Reichsbanknoten

Von den seit November vorigen Jahres zur Herausgabe gelangten Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924, die ihren Schuß in einem natürlichen, über die ganze Notenfläche reichenden Wasserzeichen (stärkerer Reichsbank mit darüber befindlichen Worte „Reichsbank“) und in den im Papierstoff eingebetteten purpurroten Pflanzenfasern sowie in der die ganze Fläche des Schaurandes bedeckenden gemusterten Binddrüfung tragen ist eine Fälschung festgestellt worden, die als solche an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist: Wasserzeichen: Stellenweise kräftig und scharfartig, hellenweiße kaum sichtbar nachgebildet. Pflanzenfasern: Blau aufgelegt, Frauenbildnis: Fläche Wiebergabe, Augen, Nase- und Mundzeichnung in diesen Linien ausgeführt. Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt. Die Reichsbank hat eine Belohnung bis zu RM. 3000 ausgesetzt, die an diejenigen Personen verteilt werden soll, deren Mit Hilfe zur Festnahme der Fälscher

der vorherbezeichneten Nachbildung führt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind an die örtliche Kriminalpolizei, für Berlin an Kriminalkommissar v. Liebermann, Kurstraße 49 III, Tel. Merkur 3789, zu richten.

Die Sicherheit im Luftverkehr

Die Badische Luftverkehrsgesellschaft m. b. H. in Karlsruhe hat im Monat August trotz der sehr schlechten Witterungsverhältnisse, auftretender Nebel und Gewitter, auf ihren Strecken 98 Prozent Regelmäßigkeit erreicht und insgesamt 388 Personen befördert. Die Menge der beförderten Luftpost beträgt das Fünffache gegenüber dem Vormonat. Seit Beginn der diesjährigen Saison hat die Badische Luftverkehrsgesellschaft im ganzen bereits 1271 Personen befördert und 57 398 Luftkilo ohne jeden Unfall erledigt.

Zwei im letzten Monat unter den schwierigsten Verhältnissen durchgeführte Notlandungen gingen glatt vor sich; ein Beweis für die Sicherheit des Betriebes der Gesellschaft.

* Ein interessanter Rechtsfall. Alles muß einmal „prinzipiell entschieden“ werden, und so werden sich die heutigen Juristen demnach mit der Frage zu befassen haben, ob es einem Flugzeugführer erlaubt ist, schneller als der Flugplan dies vorschreibt, zu fliegen oder nicht. Folgender Fall steht zur juristischen Entscheidung: Vor kurzem gelang es dem Flugzeugführer der Strecke Zürich-München in 89 Minuten zurückzufliegen. Nach dem Flugplan hätte der Führer für die Strecke zwei Stunden und zwölf Minuten brauchen müssen. Einem Flugzeug war nun das Besonderen zu tun und er beschwerte sich darüber: Er habe für zweieinviertel Stunden fliegen bezahlt, sei aber in Wirklichkeit für ein Viertel nur achtzig Minuten lang geflogen. Für den Juristen ist der Fall ein vollkommenes Novum, denn es ist gewiß noch niemandem eingefallen, sich bei der Eisenbahn darüber zu beschweren, daß die Fahrzeit zu kurz gewesen sei.

Stadtgartenkonzerte. Unter dem Motto „Richard Wagner-Abend“ gibt — gutes Wetter vorausgesetzt — am kommenden Dienstag abend von 8—10 1/2 Uhr der Musikverein Harmonie wieder ein Sondernkonzert. Das aufgestellte Programm weist eine Blütenlese der schönsten Lieder der großen Meister auf. Es empfiehlt sich sehr, dieses Konzert zu besuchen.

Kindertanztransport. Am Dienstag, den 8. September, nachmittags 7.56 Uhr, trifft auf dem Hauptbahnhof hier ein großer Transport Kinder ein, die durch den Verein Jugendliebe zu einem wöchentlichen Erholungsaufenthalt in dem Kindererholungsheim Schloss-Friedenweiler untergebracht waren.

Vortrag des Oberlandesgerichtspräsidenten i. R. Dr. R. F. M. d. R., Darmstadt. Der bereits angekündigte Vortrag des Führers der Aufwertungsbewegung am Reichstag, Herr Oberlandesgerichtspräsident i. R. Dr. R. F. M. d. R., findet nun, wie uns der Sparerbund mitteilt, bestimmt am Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr im Konzerthausaal statt. Das Thema, über das Herr Dr. R. F. M. d. R. sprechen wird, lautet: „Die Wahrheit über die Entwertung und die Wirkung der so genannten Aufwertungsgesellschaft.“ Eintrittskarten zum Preise von 30 Pfg. sind von Montag, 7. Sept., ab in der Geschäftsstelle des Sparerbundes, Kaiserstraße 26/111, sowie Stefanienstr. 74 (Rotes Kreuz) und an der Wendeltaste erhältlich. Bei dem großen Interesse, das die Aufwertungsgesellschaft nicht nur für die Gläubiger, sondern auch für die Schuldner, somit für die ganze Bevölkerung haben, dürfte mit einem starken Besuch dieser Aufwertungsverammlung zu rechnen sein.

Aus den Bororten

I. Durlach. Hier hat sich, um einem „äußerst dringenden Bedürfnis abzuhelfen“, ein Arbeiterverein gebildet. Man war allgemein der Ansicht in der Arbeiterchaft, daß der neu gegründete Arbeiterverein nur dem Sport dienen würde und zwar zurückzuführen auf das Anielinger Pferde Rennen. Welt gefehlt, von dem, was man in Arbeiterkreisen hoffte. Der Arbeiterverein ist nicht sportlicher, sondern militärischer Natur. Bald jeden Sonntag morgen kann man sehen, wie ein rein militärisches Schulreiten vorgeführt wird. Sollte man es etwas für möglich halten; denn wenn man auf den Pferden reitet, es gibt Leute unter der Arbeiterchaft, die allen möglichen Dummheiten nachlaufen, über die schlechten Zeiten schimpfen, sich aber der Pflichten als kämpfende Arbeiter nicht bewußt sind.

Aus der Stadt Durlach

Bedeutlicher Verlust gegen das Seuchengesetz. Zu der unter diesem Stadtwort in der Freitagsschau gebrachten Mitteilung ist noch beizufügen nachzutragen, daß inzwischen auch der darin erwähnte Regier aus der Untersuchungsacht entlassen ist.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Colosseum: Abends 8 Uhr die große Ausstattungsrevue „Laute keiner Frau nach.“
Palast-Bühnsche: „Die Motorbraut“ 6 Akte. „Er wird Landwirt.“
Zentral-Bühnsche: „Der Maler und sein Modell.“
Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends.
Uniontheater, Kaiserstraße 211: „Das verpfändete Mädchen.“
Ausstellungshallen: Zahnärztliche Ausstellung von morgens 9 Uhr bis abend 9 Uhr.

Briefkasten der Redaktion

L. Rudolfsstr. Kur politische Berichten fallen unter das Anstößige.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Stirbestelle. Alara Fäger, 18 Jahre alt, Kleidermädlerin, ledig. Theodor Kauter, 55 Jahre alt, Bäckermeister, Ehegatte. Wihlemine Zink, 60 Jahre alt, Witwe von Johann Zink, Gerichtsnotzlehrer.

Die häusliche Beschäftigung ist größer, wenn die Arbeiterin der Hausfrau verrichtet wird. Arbeit, Verdruß und Wehmut werden gepart durch die Verwendung von Maas's Suppenwürfeln, die jederzeit gebrauchsfertig sind und ohne weitere Umstände, nur durch kurzes Kochen mit Wasser, um wenig Geld wirksam gute Suppen ergeben. Dabei hat man die Wahl nach unter 27 verschiedenen Sorten.

Eröffnung der zahnhygienischen Ausstellung „Unsere Zähne“

Seit Samstag mittag schwebt zum Zeichen der Eröffnung der zahnhygienischen Ausstellung „Unsere Zähne“ ein „Kiezenzahn“ in Form eines Bollens über unserer Landeshauptstadt. Die Eröffnung der Ausstellung fand Samstag vormittag 11 Uhr in Anwesenheit des Ehrenpräsidenten, Oberbürgermeisters Dr. Finter, statt. Nach dem feierlichen Eröffnungsakt ergriff der 1. Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Dentisten, Siebecke-München, zu einer Begrüßungsansprache das Wort und gab einen kurzen Überblick über den Werdegang der noch jungen Berufsorganisation der Dentisten, wobei er der Gründung eigener Fachschulen, die vor 25 Jahren durch Lehr- und Fortbildungsinstitute ergänzt worden seien, erinnerte. Der Redner hob u. a. den hohen Wert und die Notwendigkeit einer vernünftigen Zahnbehandlung und Zahnpflege hervor und dankte all jenen, die die Beziehungen der Dentisten in weitgehendstem Maße unterstüzten.

Direktor Kimmich am Karlsruher Fortbildungsinstitut sollte in erster Reihe der Badischen Regierung und dem Landtag Dank für den hohen Beweis des Vertrauens, den sie den badischen Dentisten durch die Einführung des staatlichen Befähigungsnachweises gegeben haben. In der Ausstellung sei der breiten Öffentlichkeit am besten Gelegenheit gegeben, sich von den Fortschritten und dem Können der Dentisten selbst zu überzeugen, das über allen Zweifel erhaben sei.

Der Eröffnungsfestlichkeit folgte ein Rundgang durch die außerordentlich reichhaltige und hochinteressante Ausstellung, die in dem Gebotenen nichts zu wünschen übrig läßt und damit der Zahnhygiene einen nicht hoch genug zu schätzenden Dienst erwiesen hat. Der Besuch ist jedermann dringend zu empfehlen.

Aus dem Lande

Aus dem Aftal

Stittngen. Sozialdem. Partei. Den Parteimitgliedern zur Nachricht, daß am kommenden Freitag, 11. Sept., abends 7/8 Uhr eine Versammlung stattfindet, in der Gen. Reichstagsabg. Schäfflin über die derzeitige politische Lage sprechen wird. Zu dieser Versammlung sind nicht nur unsere Parteimitglieder eingeladen, sondern alle anderen Arbeiter, die auf dem Boden der SPD. stehen. Parteigenossen werben für diese Versammlung. Besonders die Gewerkschaftsmitarbeiter sind verpflichtet, in den Betrieben zu agitieren. Versammlungsort ist die „Krone“.

Baden-Baden

Sozialdemokratische Partei. Diejenigen Parteigenossen und -genossinnen, die nach Heidelberg zum Parteitag fahren wollen, werden gebeten, sich bis Mittwoch abend beim Vorstehenden Gen. Schmedenecker, Friedhofstraße 6, zu melden.

Der reaktionäre Seuberg. Man schreibt uns: Die unter obigem Titel in der Nummer vom 1. September enthaltene Notiz findet ein würdiges Gegenstück in Gestalt des Kinderheilungsmittels „Scheidop“ im bayerischen Allgäu. Dort ist die Erziehung bzw. Behandlung neben der Krankheit ganz maßstäblich im Sinne des „Stahlhelm“. Ein hiesiger Junge vom 13 Jahren kam Anfang Januar 1925 auf 3 Monate in ein Scheidop. Als unbeschriebenes Blatt ging er fort, als fanatischer Stahlhelmschwärmer kam er wieder. Im Gespräch mit dem Seuberg geht, was die Rolle im Kindererziehungswesen angeht. Die Kontrolle muß einfach härter gehandhabt werden. Weg mit Jedem, der unsere Kinder nationalitätlich erzogt. Sie sollen nicht das Kanonenfutter wahnsinniger Stahlhelmschwärmer werden.

Offenburg

Die Sozialistische Arbeiterjugend in Offenburg wird am Sonntag, den 4. Oktober zum erstenmal vor die Mitglieder treten. Am Abend des genannten Tages findet zu diesem Zweck im Saale der „Zauberflöte“ eine Zusammenkunft sämtlicher Parteimitglieder mit ihren Familienangehörigen statt. Unsere Jugend wird bestrebt sein, für einige frohe Stunden zu sorgen und bitten wir unsere Genossen, recht schon für diesen Abend zu agizieren.

Die Herbstmesse hat unter anderen Festlichkeiten auch einen Kinderfestzug im Programm. Die einzelnen Kindergruppen zeigen in ihren Kostümen Märchencharaktere, das Landbestreben und Spielzeuge vom Baby bis zum Säuglingsbezug. Badfischalter. Die Leitung und Dramatisierung der letzteren Gruppe hat Druckermeister Genosse G. d. übernommen. Diese eigenartige Idee wird sicherlich allseitigen Beifall finden.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 5. Sept. Der sozialdemokratische Abgeordnete für den Wahlkreis Weier-Ems, Wilhelm Hellwig, ist an den Folgen einer Lunenkrankheit, die er sich im Felde zuzugeworben hatte, in Davos gestorben.

Berlin, 5. Sept. Der Untersuchungsrichter des Preussischen Landtages über die Vorgänge bei der Preussischen Staatsbahn, Varnhagen, tritt nach der Sommerpause am Donnerstag, 27. Sept., nachmittags 2 Uhr, wieder zu einer Tagung zusammen, die sich über mehrere Tage erstrecken und wahrscheinlich den Abschluß der Untersuchung des Ausschusses bringen wird.

Paris, 5. Sept. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Mexiko hat der Abgeordnete Marip den Abgeordneten Perez in der Nähe des Abgeordnetenhauses im Verlaufe eines Streites über die Agrarfrage niederschossen.

Letzte Nachrichten

Der internationale Friedensonkongress

Paris, 7. Sept. (Eigener Fundbericht.) Der 24. Internationale Friedensonkongress hat am Sonntag mit einem feierlichen Banquet seinen Abschluß gefunden. Der Kongress hat in zahlreichen Entschlüsse seine Forderungen niedergelegt. Erwähnt sei die Entschlüsse zur Kolonialfrage, die den Völkerbund auffordert, die Lösung des Marokko-Problems sowie der übrigen Kolonialkonflikte in seine Hand zu nehmen. Eine besondere Kommission soll zur Prüfung dieser Probleme bei dem internationalen Friedensbüro ins Leben gerufen werden. Auch zur Aufgabe der internationalen Wirtschaftsorganisation hat der Kongress Stellung genommen und sich zugunsten einer internationalen Regelung der wichtigsten Wirtschaftszweige, wie Verteilung der Rohstoffe, Arbeiterauswanderung, Verteilung des Absatzmarktes usw. ausgesprochen. Die wirtschaftliche Annäherung der europäischen Staaten soll gefördert werden. Der Friedensonkongress richtet an den Völkerbund die Aufforderung, diese Fragen auf seine Tagesordnung zu setzen. Bei der Aussprache über das Entschlüsseproblem traten starke Gegensätze hervor. Zwei Entschlüsse wurden angenommen. Die eine forderte die Anerkennung des Völkerbundes als gültigen Grund der Vermittlung des Völkerbundes und Strafkraft für Völkerrecht. Dieser Auffassung trat Ferdinand Buisson, der Vorsitzende der französischen Liga für Völkerrecht, entgegen. Er forderte zwar auch die Abschaffung der Völkerrechtspflicht solange erfüllt werden, als die Gesetze noch bestehen. Der Kongress hat schließlich die Entschlüsse von Ferdinand Buisson mit 194 gegen 144 Stimmen sich zu eigen gemacht.

Die Kämpfe in Marokko

Die bedrängte spanische Front
London, 5. Sept. Die „Times“ meldet aus Tanger: An der Grenze des Protektorats steht eine französische Offensiv-

benor. Es ist jedoch noch nicht bekannt, in welcher Gegend der Hauptschlag geführt werden wird. Südwestlich und südlich von Tetuan haben Truppenansammlungen der Tjeballas stattgefunden. Man nimmt an, daß sie auf Tetuan vorrücken wollen. Bei den Kämpfen zwischen den aufständischen Kabbalen und den Spaniern in der Nähe von Frontal an der Straße Tanger-Tetuan erlitten beide Teile Verluste.

Paris, 5. Sept. Wie dem „Journal“ aus Madrid berichtet wird, ist General Primo de Rivera, der vorgestern abend nach Melilla abgereist war, Hals über Kopf nach Tetuan zurückgekehrt, weil die Lage in der westlichen Zone der Marokkofront in den letzten 24 Stunden außerordentlich ernst geworden sei.

Madrid, 6. Sept. Der amtliche Bericht über die Lage in spanisch Marokko besagt, daß der Kampf im westlichen Frontabschnitt auch gestern andauernd und besonders heftig im Gebiet der Beni Hozmar. Der Feind sucht einen starken Druck auszuüben, um die Vorbereitungen der Spanier und Franzosen für die kommende Aktion zu erschweren.

Paris, 6. Sept. Nach einer Madrider Meldung des Journal hat das Direktorium und Admiral Matar, sowie General Jordana beschloßen, 18 Bataillone und 6 Regimenter Artillerie, im ganzen etwa 15 000 Mann Verstärkungen nach Marokko zu entsenden. Ein starker Truppenkörper, der Gouta mit Bestimmung nach Melilla eingeschifft werden sollte, wurde nach Tetuan und an die Kampffront bei Tahar zurücktransportiert, wo gestern ein heftiger Angriff der Kabbale erfolgte.

Paris, 6. Sept. Savas meldet aus Fez: Der Posten von Ifual wurde heftig angegriffen. Nachdem er tapfer Widerstand geleistet hatte, wurde er vormittags befreit. Es sei sehr wahrscheinlich, daß die türksche Meldung feindlicher Bemerkungen in der Gegend von S. S. S. diesen Posten zum Angriffsziel hatte. Der Feind zeigte eine außerordentlich Zügellosigkeit. Vormittags unternahm ein französisches Flugzeuggeschwader 15 Bombardements auf die feindlichen Kräfte, die sich in etwa 20 Meter Entfernung von diesen Posten verschanzt hatte. Der Feind erlitt außerordentlich schwere Verluste. Abd el Krim scheint auf einen Erfolg in diesem Frontabschnitt zu rechnen.

Madrid, 6. Sept. In Melilla sind die französischen Kreuzer „Paris“ und „Strasbourg“ eingetroffen. Weitere Kreuzer, Torpedoboote und U-Boote werden im Laufe des Tages erwartet. Der französische Admiral Gallier, der mit dem Kreuzer „Paris“ angekommen war, hatte am Nachmittag mit dem spanischen General San Juroo eine Besprechung, außerdem sind von Taza mehrere französische Flugzeuge eingetroffen. Nach vertrauenswürdigen Nachrichten konzentriert sich eine feindliche Abteilung an der französischen Stellung von Ter Medien.

Offensive der Rifstabylen in Marokko

London, 7. Sept. (Eigener Drahtbericht.) „Daily Mail“ berichtet unter dem 6. September: Endlich ist die Offensive unterommen worden; aber nicht die schon längst erwartete Offensive der spanischen und französischen Streitkräfte, sondern ein Angriff der Rifstabylen auf die zwei Fronten. Selbst wenn er auch nur teilweise Erfolg hat, nach der hier herrschenden Auffassung ist eine entscheidende französisch-spanische Aktion in diesem Jahre nicht mehr zu erwarten. Wenige Stunden bevor die spanischen Truppen in S. S. S. einen Angriff auf das Hauptquartier Abd el Krims in Abdr unternahmen wollten, wurde Ben-Rachid von starken Rifkriegerkräften und Dieballas angegriffen, die seit mehreren Tagen in diesem Gebiete herumgezogen waren. Die spanischen Besatzungen sollen sehr schwer sein. Gestern und heute lagen die Städte Tetuan und Tanger unter Feuer und der Verkehr mußte eingestellt werden. General Primo de Rivera ist nach Tetuan zurückgekehrt und es sieht so aus, als ob die Stellung Albuernas aufgegeben werden soll. Der Sektor der französischen Front Ebdmal ist stark bedroht und auf dem gesamten Sektor finden heftige Kämpfe statt. Allem Anschein nach scheint es also, daß Abd el Krim seinen europäischen Gegnern von neuem überlegen war, und ihnen das aufzugeben hat, was sie unbedingt vermeiden wollten, nämlich die Aufrechterhaltung großer Armeen während des Winters.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!



Die Lebensfreude

Was brauchen Sie das Alter zu fürchten, warum wollen Sie sich mit Rheumatismus, Gicht, Verdauungsstörungen, Niedergeschlagenheit, allgemeiner Energielosigkeit plagen, wenn Ihnen Stuvkamp Ihre Jugend wiedergibt und erhält? Führen Sie Ihrem Körper lebenswichtigen Salze zu, die Sie unbedingt benötigen, um sich gesund zu fühlen, wie Sie es wünschen. Stuvkamp-Salz stellt die glückliche Zusammenstellung dieser Salze dar. Lernen Sie das „Stuvkamp-Gefühl“ kennen, das Gefühl von Energie, Tatkraft und Lebensfreude. Beginnen Sie noch heute mit der Kur, sie ist so einfach, so zuverlässig und so billig. Frischen Sie Ihr Blut auf und reinigen Sie Ihren Körper von den Schlacken und giftigen Säuren und dem überflüssigen Fett.

Zu haben in Apotheken und Drogerien zum Preise von Mk. 3.— per Glas, ausreichend für 100 Tage. Genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Die Herren Apotheker und Drogeristen wollen sich wegen Belieferung wenden, an den Grossisten Fa. Leopold Fiebig, Karlsruhe, Adlerstraße 24, wenden.

Stuvkamp Salz das Wundersalz.

Bei Ihren Eintäufen berücksichtigen Sie die Anzeigen dieser Zeitung.

Apfelwein
Der Bitter 28 Pfennig anerkannt vorzügliche Qualität. Süsser leichtweiser. Wiederverkäufer und Besitzer von Eigentumsflächen Bezugspreise.

Fr. Donner
Apfelwein-Feilerer
Karlsruhe i. B.
Bähringerstr. 40
Tel. 2069.

Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstr. 36, 37.

Billigste Bezugsquelle f. Damen-Konfektionen.

Bettstelle
mit Stoff und Matratze, gut erhalten, billig zu veräußern.
Wilhelmstr. 36, 37.

Rahma
buttergleich

„Rahma buttergleich“
Das große Buttermittel unserer Zeit!

Billiger als Butter! Besser als die übliche Margarine!
Der besten Kuhbutter ebenbürtig an Gehalt und Geschmack.
½ Pfund nur 50 Pfennig.

Kinderzeitung „Der kleine Coco“ oder die Ladzeitung „Tipe“ gratis.

Sonder-Angebot in

SCHUHWAREN

zu außergewöhnlich billigen Preisen

Wir hatten Gelegenheit, einen grossen Posten Damen- und Herren-Schuhe ganz besonders günstig einzukaufen und bringen dieselben ab

Montag zum Verkauf

Halbschuhe und Stiefel in schwarz, braun, Lack und mit Einsätzen teilweise mit kleinen Fabrikationsfehlern. Nur Rahmenarbeit

Serie I	Serie II	Serie III
1150	1350	1550

Besichtigen Sie bitte unser Spezial-Schaufenster in der Kaiserstraße

KNOPF

Ämtliche Bekanntmachungen

Die Ueberwachung der von Privatpersonen gegen Entgelt in Pflege gegebenen Kinder betr.

Mit Zustimmung des Bezirksrats und nach erfolgter Vollstreckbarerklärung des Herrn Landeskommisars hier vom 19. August 1925 wird folgende bezirkspolizeiliche Vorschrift erlassen:

Die bezirkspolizeiliche Vorschrift vom 7. Juli 1907 für den Amtsbezirk Karlsruhe in der Fassung vom 12. April 1922, die Ueberwachung der von Privatpersonen gegen Entgelt in Pflege gegebenen Kinder betr., wird hiermit aufgehoben.

Karlsruhe, den 4. September 1925. L. S. 181
Bezirksamt Abt. II a.

COLOSSEUM

Täglich abends 8 Uhr 4804

Laufe keiner Frau nach

Die große Berliner Ausstattungs-Revue

Tüchtige Gipser

können hier u. auf auswärtigen Baustellen eintreten.

Hermann Allmendinger Gipser- u. Stukkaturgeschäft Karlsruhe
Melanckthoustraße 2. 4804

Rastatter Anzeigen.

Stellenangebote.

Gesucht werden: Maler, Anstreicher, tüchtige Bruchsteinmauer, Rundschleifer, Glaser, Schreiner, Elektromonteur, Maschinenformer, Herren- und Damenfriseur, Röhlpfisterer, Blech- und Installateure, 1 Metzger, ferner ein Feuerhausarbeiter (gelernter Maurer bevorzugt) sowie 15 Alleinmädchen und 8 Arbeiterinnen im Alter von 14-18 Jahren.

Arbeitsamt Rastatt. 1612

„Unsere Zähne“

Zahnhygienische Ausstellung

Städtische Ausstellungshalle Karlsruhe, 5./13. September 1925

anlässlich der Tagung Deutscher Dentisten

Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends Jeder Besucher erhält eine Tube Zahnpasta gratis 4873



BAUBUND-MÖBEL

HERVORRAGEND
IN FORM & GÜTE
kaufen Sie am besten beim

BAD. BAUBUND

G.M.B.H.
KARLSRUHE
Karl-Friedrich-Strasse 22
am Rondellplatz
TAGL. GEÖFFNET
VON 8 1/2-12 1/2 UND 2-6 1/2 UHR.

STADTGARTEN

Dienstag, 8. September ds. Js., abends von 8-10 1/2 Uhr:

Wagner-Abend

Orchester: „Harmoniekapelle“, Leitung: Hugo Rudolph. 1613

Durlacher Anzeigen.

Städt. Badeanstalt Durlach.

Die Badt. Badeanstalt wird infolge der eingetretenen früheren Jahreszeit am Sonntag, den 6. d. M., abends 8 Uhr, für dieses Jahr geschlossen.

Durlach, den 4. September 1925. 1611
Der Oberbürgermeister.

Zwei Zimmer

sofort gesucht von kinderlosem älterem Ehepaar. Gefällige Offerten unter Nr. 4828 an das Volksfreundbüro.

Gummi-

Schwämme u. dgl. Artikel. Preisl. discret, gratis und franko. Horn & Peterien, Berlin W 35, Körnerstr. 6

Piano

modern, kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert. Zahlungsvereinfachung.

Lang

Kaiserstraße 167
Salamander-Schuhhaus.

Schul-Artikel

Briefpapiere
Schreibwaren
Ansichtskarten

empfehlen

Volksbuchhandlung
Indlerstr. 43, Tel. 9701

Paßbilder

für Reise und Fahrkarton sofort

Offert-Photos

Billigste Preise.
Photogr. Atelier
Rausch & Pester
Erbsprinzenstr. 3

Stenographie-Unterricht

Beginn neuer Kurse am Freitag, den 11. September 1925, abends 8 Uhr, im Schulhause Gartenstraße (Eing. Karlsru.)

- Einheitskurzschrift (Reichskurzschrift) für Anfänger
- Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene
- Systemwiederholung nach Stolze-Schrey
- Redeschriftkursus nach Stolze-Schrey

Anmeldung bei Kursbeginn. 4910
Honorar: 10 Mk.; Mitglieder und Erwerbslose 5 Mk.

Stenographenverein „Stolze-Schrey“ Karlsruhe.

EXTRA-PREISE

für unsere erprobten Qualitäten

Strick-Garne

von Montag, den 7., bis einschl. Samstag, den 12. Sept.

Qualität	I	II	III	IV	V	Kamelhaargarn	Seldenwolle
je 100 gr	70	95	1.15	1.40	1.85	1.55	1.90

Für Häkel- und Stick-Arbeiten

Zephir-Wolle	10 Strängen ca. 10 Mtr.	15	55
Straußen-Wolle	Knäuel ca. 20 Gramm	40	1.95
Schal-Wolle	Knäuel ca. 5 Gramm	1.20	
Jumper-Seide	Lagen ca. 30 Gramm	1.20	
Frotté-Seide	Lagen ca. 50 gr	1.45	

Beachten Sie bitte unseren täglichen Eingang der neuesten Modelle. Fachmännische Anleitung zu jeder Arbeit bereitwilligst.

H. T. I. R. E. M. A. T. N. Z.